

Und wieder:

Nazi-Tumulte auf Marli

Die Partei der Provokateure fordert Marlis Arbeiterschaft heraus / Polizei in falscher Front / Das muß anders werden

Wir fordern Schutz!

In ihrem Bestreben, ihre faschistische Brutalität den Arbeitern deutlich zu demonstrieren, suchen sich die Nazis in letzter Zeit vornehmlich ausgesprochene Arbeiterviertel aus. Häufig ist es dabei zu Zusammenstößen gekommen, die restlos auf das Konto der Provokateur-Partei kommen. Es ist besonders die Vorstadt Marli, der sie sich mit besonderer „Liebe“ angenommen haben. Alle Zusammenstöße der letzten Zeit sind durch die Schuld der Nationalsozialisten entstanden; sie tragen auch restlos die Verantwortung für die Unruhe, die erst seit dieser Zeit auf Marli herrscht.

Wir konnten bereits häufig darauf hinweisen, wie durch das mittelmäßige Treiben der SA, die Bevölkerung fortgesetzt in Unruhe gehalten wird. Zahllos sind die Fälle, wo dieses Treiben bis in die frühen Morgenstunden anhielt. Mitte vergangener Woche wurde ein Parteigenosse, der als Bäcker früh zur Arbeit ging, in der Marli-Straße von einer Horde von sechs Mann angepöbelt und tätlich bedroht. So geht es nun Nacht für Nacht — mit dem Resultat, daß die ausgesprochen sozialistisch-republikanische Bevölkerung Marlis sich in ihrer persönlichen Sicherheit bedroht sehen muß. Nur zu verständlich ist es, wenn die Idee des Selbstschutzes sich immer mehr ausbreitete. Es gibt keine so ruhige und besonnene Bevölkerung wie gerade hier.

Aber sie erklärt mit allem Nachdruck, daß sie die Nazi-Besuche nicht wünscht, daß sie mit dieser Gesellschaft überhaupt nichts zu tun haben will und jeden Übergriff auf das entschiedenste mit eigener Kraft zurückweisen wird.

Am gestrigen Abend wollten die Nazis nun auf legalem Wege Marli erobern. Bereits der Anmarsch zu ihrer Versammlung im Gesellschaftshaus Marli erregte den berechtigten Unwillen der antifaschistischen Bevölkerung. Mit frechen Mienen und Gebärden zogen sie ein, und es ist ja schließlich nicht verwunderlich, wenn fastige Jurufe den Soldknächten des Kapitals bewiesen, daß hier für sie keine Früchte zu erden seien.

Im Saal sprach Bannemann sehr freche Sätze. Mehrfach lehrte die Wendung vom Kämpferrollen wieder, was auf die wenigen Marlier Arbeiter, die der Versammlung beizuhören, nicht den geringsten Eindruck machte. Insgesamt waren höchstens 25 Marlier erschienen; davon 20 Arbeiter.

Auf den Straßen hatten sich währenddessen einige hundert Arbeiter eingefunden; keinesfalls um herauszufordern, sondern weil nach all den Vorkommnissen bestimmt zu erwarten war, daß sie nach Schluß der Versammlung mit ihren nächtlichen Streifen beginnen würden. Und die Arbeiterschaft der roten Hochburg denkt nicht daran, sich von dem Faschistenpack vermobeln zu lassen. Das war der einzige Sinn ihres Ausharrens. Soli-

darität geht für sie über alles. Sie wird sich dieses Recht auf solidarischen Selbstschutz nie nehmen lassen — komme, was da auch kommen mag. In der Stunde der Gefahr wird sie einig und geschlossen die Abwehrfront beziehen. Davon mögen die Herren Nazis überzeugt sein.

Die Notverordnungsjacken beendeten ihre Versammlung mit einem blutrünstigen Liebes, das bis auf die Straßen zu hören war. Die Arbeiter sangen ihre Kampfgesänge, die den Gesang der Faschisten machtvoll überlörnten. Inzwischen war auch das Ueberfallkommando alarmiert, das mit zwei Wagen erschien.

Die Mannschaften gingen dann mit ziemlicher Hast auf die große Menge los und räumten unter rücksichtsloser Anwendung des Gummiknüppels die Straßen. Dieses forsche Draufgehen ausschließlich gegen die Arbeiter verdient schärfste Mißbilligung. Für die Polizei war dieser Angriff auf friedliche Arbeiter weiß Gott keine Ruhmesstat.

Dabei ist in einzelnen Fällen furchtbar rigoros vorgegangen worden. Auf Mädchen und Frauen wurde eingeschlagen — und selbst Passanten im angrenzenden Marlipark wurden mit Schlägen herausgetrieben. Zum Teil sind die Arbeiter im Laufschrift bis zur Lykowsstraße getrieben und dort in den Hauseingängen verprügelt worden.

Wir wollen keine allgemeinen Angaben machen, sondern mit präzisen Angaben aufwarten. Mit dem Gummiknüppel geschlagen sind die Frauen respektive Mädchen: Frau Rathke, Engelsgrube 77/12, die mit ihrem Sohn auf Marli zu Besuch war und unversehens ins Gedränge kam, und Elise Kelling, Chafottstraße 2a, die zudem wußt gezerzt wurde.

Von Männern und jungen Arbeitern sind eine ganze Reihe mit dem Gummiknüppel bearbeitet worden. Wir konnten uns selbst von der Härte und Brutalität der Schläge durch Snaugenscheinnahme überzeugen. Der Besitzer unseres Parteilokals in der Rottwischstraße, G. Groth, wurde auf seinem eigenen Grundstück von der Polizei geschubbt und gestochen, weil er sich weigerte, ins Haus zu gehen. Auf Aufforderung sind wir in der Lage noch weitere Arbeiter zu nennen, die mit dem Gummiknüppel Bekanntschaft machten.

Die Nationalsozialisten — ungefähr 150 bis 200 Mann — marschierten nach Wiederherstellung der „Ruhe“ unter dem Schutz der Polizei ab.

Trotzdem also die Gefahr von Zusammenstößen gleich Null war, hat dann eine Gruppe von Polizisten noch „geräumt“, wo nichts zu räumen war. Die außerordentliche Besäufigkeit des Vorgehens der Polizei hat auf Marli den denkbar schärfsten Widerspruch gefunden. Wir sind der Ansicht, daß die Polizei ihre Befugnisse weit überschritten hat.

Sind so jemals in Lübeck die Nazis angepackt worden, wie gestern die Arbeiter Marlis? Für die Zukunft erwarten wir von der Polizei, daß sie ihre Rücksichtslosigkeit gegen die Unruhstifter anwendet.

der ehrenwerte Herr Wenda dem ehrenwerten Herrn Glasmeier die „Satisfaktionsfähigkeit“ ab, also eine Eigenschaft, die nach dem Ehrenkodex dieser Herren, von denen der eine sich sogar zu einer „Arbeiter“-Partei rechnet, allen Nicht-Akademikern so wie so abgeht. Und das ist nach Meinung aller Beteiligten, einschließlich des objektiven Herrn Oberstaatsanwalts eine ganz ungeheuerliche Beleidigung, die durchaus gerochen werden mußte! Welcher Muff aus dem vorigen Jahrhundert! Ist denn unter all diesen Herren Richtern und Justizbeamten nicht einer, der über den Quatsch von der „Satisfaktionsfähigkeit“ lacht! Dann gehören sie alle miteinander nicht an ihren Platz.

Aber das Beste ist doch der Bericht im Naziblätchen. „Eine Backpfeife für einen Lübecker Rechtsanwalt ist RM. 50.— wert!“

So, wörtlich überschreibt Pg. Glasmeier in ganz großer Aufmachung den Bericht über seinen Prozeß. Wirklich — das erstemal, daß diesem hoffnungslos unbegabten Journalisten eine leberschmerz gelungen ist. (Abgesehen von dem undeutschen und überflüssigen doppelten Ausrufungszeichen.)

Soll ein Nazi, der es sich herausnimmt, den gegnerischen Rechtsanwalt im Gerichtssaal zu prügeln und dafür mit 50 RM, also praktisch gar nicht bestraft wird, vor diesen Richtern auch noch Respekt haben? — Wo er doch überzeugt ist, daß er das unverkündliche milde Urteil allein der innigen Liebe dieser Herren zum Sakentanz zu verdanken hat.

Das wäre in der Tat ein unbilliges Verlangen.

Nur können die Herren dann nicht verlangen, daß andere Leute sie mehr respektieren als ihre Gesinnungsfreunde.

Achtung vor dem Gesetz — das ist für jeden Sozialdemokraten von jeher eine Selbstverständlichkeit.

Achtung vor dem Gericht — wo soll die herkommen, wenn das Gericht so wenig Achtung vor sich selbst hat!

Gewiß, Arbeiter sind nicht „satisfaktionsfähig“. Sie wissen auch sehr wohl, was ihnen blühen würde, wenn sie einen Gegner vor Gericht schlagen würden.

Aber sie glauben schon lange nicht mehr an die Unparteilichkeit der Gerichte. Und diesen kleinen Zwischenfall hat ihre Meinung — leider — erneut bestätigt. Soz.



Die Polizei berichtet

Zwei Todesfälle beim Baden

Zwei bedauerliche Unglücksfälle ereigneten sich gestern beim Baden in Travemünde. Der sich zur Kur in Travemünde aufhaltende Lehrer Morris Necher aus Neuhork ging gegen 13.15 Uhr bei der Strandpromenade ins Wasser. Als er sich ungefähr 1 Meter tief im Wasser befand, fiel er plötzlich um. Passanten brachten ihn sofort ans Ufer. Die angeforderten Wiederbelebungsversuche verliefen erfolglos. Nach ärztlicher Feststellung ist der Verstorbene einem Herzschlag erlegen.

Des Weiteren ist gegen 13 Uhr der 7-jährige Schüler Burkhard Arnold aus Hamburg ertrunken. Der Vermisste hatte mit mehreren gleichaltrigen Knaben auf dem Privatwall in der Nähe des Restaurants „Seeblick“ im Wasser mit einem aufgepumpten Autoinflator gespielt. Aufcheinend waren die Kinder beim Spielen zu weit hinausgekommen. Arnold ist hierbei vom Reifen abgekommen, unter Wasser geglitten und ertrunken.

Schwere Verkehrsunfälle

Beim Überqueren der Fahrstraße wurde gestern um 15.45 Uhr im Steinradweg ein 5 Jahre alter Knabe von einem Lastkraftwagen angefahren. Der Knabe erlitt eine Verletzung am Hinterkopf, einen Bluterguß im rechten Oberarm und Hautabschürfungen an der rechten Körperseite.

Des Weiteren wurde 23.14 Uhr in Höhe der Sandbergstannen ein Radfahrer von einem Motorradfahrer angefahren. Der Radfahrer wurde schwer verletzt und mußte dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt werden.

Gewarnt wird vor einem Händler, der in den Haushaltungen Wottenpulver anbietet und angibt, im Auftrag des Apothekers Helm dieses Wottenpulver zu verkaufen. Diese Angabe ist unwar. Das angebotene Wottenpulver ist von minderwertiger Qualität.

Am 13. d. Mts. wurde aus dem Eingang des Kaufhauses „Epa“, Solstenstraße, eine blaue Sportkarré gestohlen. In dieser befanden sich ein buntes Kissen, eine blaue Wagendecke, ein Knabenanzug und ein Kindermantel.

Vermißt wird seit dem 8. d. Mts. die Hausangestellte Käthe Kraywanger, geboren am 12. 6. 1915 zu Onisburg, bisher wohnhaft in Gr. Steinrade. Die Vermisste ist 1,60 Meter groß, schlank, hat hellblondes Haar und blaue Augen. Bekleidet war sie mit hellem geblühtem Kleid und weißen Schuhen.

Es bleibt heiß

Unter der unerträglichen Hitze der letzten Zeit schwächten Menschen und Tiere. Vergeblich wartete man gestern auf ein erlösendes Gewitter. Die Wolken verzogen sich, ohne das ersehnte Nass zu bringen. Das soll auch in den nächsten 8 Tagen nicht anders werden. Nach der Staatlichen Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage in Frankfurt a. M. wird schwüles, wechselnd bewölkt, zu gewittrigen Niederschlägen geneigtes Wetter vorherrschen. Dann werden 1 bis 2 kühlere, bewölkte Tage mit zeitweisen Regenfällen kommen, Tage, die aber im ganzen nicht unfreundlich sein werden. Schließlich wird wieder meist schönes, warmes bis sehr warmes und vorwiegend trockenes Wetter eintreten. Von diesem Witterungsverlauf wird die Witterung in Nordwestdeutschland insofern abweichen; als hier im allgemeinen mit schönerem und trockenem Wetter zu rechnen ist, während die Gewitter- und Niederschlagsneigung in Süd- und Mitteldeutschland, besonders im nördlichen Vorland der Alpen und der Mittelgebirge, am größten sein wird.

Heute

- 1., 3. und 4. Distrikt (Frauen). 20 Uhr im Arbeitersportheim: Vortrag des Gen. Scharp.
- 7. Distrikt (Frauen). 20 Uhr im Eberthof. Es spricht Genosse Lewis.

Eiserne Front

- 21. Distrikt (Siems). 20 Uhr im „Weißen Stein“. Tagesordnung: Reichstagswahl.

Blitzlichter

Im Engushotel von Travemünde

Das teuerste und komfortabelste Hotel in Travemünde ist zweifellos das Kurhaus. Unter seinen Gästen, die sich fast ausschließlich aus der noch keineswegs ausgestorbenen Klasse der Millionäre zusammensetzen, befinden sich seit einigen Tagen mehrere „Arbeitervertreter“.

Eigentlich nur einer: Der berühmte Berliner Pogromheld Graf Helldorf; die übrigen fünf Notverordnungsjacken sind nur Gefolge des Herrn Grafen.

Wovon der Herr Graf seine Hotelrechnungen bezahlt? Ganz bestimmt nicht aus seiner Tasche; denn sein väterliches Gut hat der edle Graf längst unter den Hammer gebracht, ehe er den Weg aller bankrotten Existenzen, von Lahusen bis Glasmeier, fand.

Seither läßt er sich als Berliner Osaf von der NSDAP. bezahlen — und, wie man sieht nicht zu knapp. Die Hotelrechnung hat uns zwar nicht vorgelegen, aber es ist nicht schwer auszurechnen, was sechs Personen bei wochenlangem Aufenthalt im Travemünder Kurhaus verbrauchen.

Merkwürdig ist nur, daß der Berliner Obernazi sich unter der Riesenzahl deutscher Ofsieebäder ausgerechnet den Strand ausgerechnet hat, auf dem sein „heiliges Sonnenzeichen“ verboten ist. So sehr tief scheint die Liebe zum Sakentanz bei den Herren also nicht zu sitzen.

Und noch merkwürdiger ist, daß der Herr Graf, der in Berlin der Naziprimadonna Goebbels schwere Konkurrenz macht, auf die Huldigungen seiner Lübecker Pgs. offenbar gar nicht viel Wert legt. Aber vielleicht besuchen ihn einmal aufgeforderter ein paar Suppenmazi aus der Mengstraße. Es dürfte den heißen Weg schon lohnen, sich einmal mit eigenen Augen davon zu überzeugen, wie die Führer der nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Kurhaus beim Seft darben!

Pg. Glasmeier veräppelt seine Richter

Ueber die kleine Sensation in der Großen Burgstraße, wo Herr Glasmeier einen Lübecker Rechtsanwalt im Gerichtssaal verdrösch, wäre mehr als eine kleine Bemerkung am Plage. Wie unendlich komisch allein der Anlaß des Zwischenfalls. Da spricht

Und wieder:

Nazi-Tumulte auf Marli

Die Partei der Provokateure fordert Marlis Arbeiterschaft heraus / Polizei in falscher Front / Das muß anders werden

Wir fordern Schutz!

In ihrem Bestreben, ihre faschistische Brutalität den Arbeitern deutlich zu demonstrieren, suchen sich die Nazis in letzter Zeit vornehmlich ausgesprochene Arbeiterviertel aus. Häufig ist es dabei zu Zusammenstößen gekommen, die restlos auf das Konto der Provokateur-Partei kommen. Es ist besonders die Vorstadt Marli, der sie sich mit besonderer „Liebe“ angenommen haben. Alle Zusammenstöße der letzten Zeit sind durch die Schuld der Nationalsozialisten entstanden; sie tragen auch restlos die Verantwortung für die Unruhe, die erst seit dieser Zeit auf Marli herrscht.

Wir konnten bereits häufig darauf hinweisen, wie durch das mittelnächtliche Treiben der SA die Bevölkerung fortgesetzt in Unruhe gehalten wird. Zahllos sind die Fälle, wo dieses Treiben bis in die frühen Morgenstunden anhält. Mitte vergangener Woche wurde ein Parteigenosse, der als Bäcker früh zur Arbeit ging, in der Marlistraße von einer Horde von sechs Mann angepöbelt und tätlich bedroht. So geht es nun Nacht für Nacht — mit dem Resultat, daß die ausgesprochen sozialistisch-republikanische Bevölkerung Marlis sich in ihrer persönlichen Sicherheit bedroht sehen muß. Nur zu verständlich ist es, wenn die Idee des Selbstschutzes sich immer mehr ausbreitete. Es gibt keine so ruhige und besonnene Bevölkerung wie gerade hier.

Aber sie erklärt mit allem Nachdruck, daß sie die Nazi-Besuche nicht wünscht, daß sie mit dieser Gesellschaft überhaupt nichts zu tun haben will und jeden Übergriff auf das entschiedenste mit eigener Kraft zurückweisen wird.

*

Am gestrigen Abend wollten die Nazis nun auf legalem Wege Marli erobern. Bereits der Anmarsch zu ihrer Versammlung im Gesellschaftshaus Marli erregte den berechtigten Unwillen der antifaschistischen Bevölkerung. Mit frechen Mienen und Gebärden zogen sie ein, und es ist ja schließlich nicht verwunderlich, wenn fastige Zurufe den Soldaten des Kapitals bewiesen, daß hier für sie keine Früchte zu erben seien.

Im Saal sprach Bannemann sehr freche Sätze. Mehrfach lehrte die Wendung vom Rörperrollen wieder, was auf die wenigen Marlier Arbeiter, die der Versammlung beiwohnten, nicht den geringsten Eindruck machte. Insgesamt waren höchstens 25 Marlier erschienen; davon 20 Arbeiter.

Auf den Straßen hatten sich währenddessen einige hundert Arbeiter eingefunden; keinesfalls um herauszufordern, sondern weil nach all den Vorkommnissen bestimmt zu erwarten war, daß sie nach Schluß der Versammlung mit ihren nächtlichen Streifen beginnen würden. Und die Arbeiterschaft der roten Hochburg denkt nicht daran, sich von dem Faschistenpack vermobeln zu lassen. Das war der einzige Sinn ihres Aushaltens. Soli-

darität geht für sie über alles. Sie wird sich dieses Recht auf solidarischen Selbstschutz nie nehmen lassen — komme, was da auch kommen mag. In der Stunde der Gefahr wird sie einig und geschlossen die Abwehrfront beziehen. Davon mögen die Herren Nazis überzeugt sein.

Die Notverordnungsjuden beendeten ihre Versammlung mit einem blutrünstigen Liede, das bis auf die Straßen zu hören war. Die Arbeiter sangen ihre Kampfgesänge, die den Gesang der Faschisten machtvoll überlöteten. Inzwischen war auch das Ueberfallkommando alarmiert, das mit zwei Wagen erschien.

Die Mannschaften gingen dann mit ziemlicher Hast auf die große Menge los und räumten unter rücksichtsloser Anwendung des Gummiknüppels die Straßen. Dieses forsche Draufgehen ausschließlich gegen die Arbeiter verdient schärfste Mißbilligung. Für die Polizei war dieser Angriff auf friedliche Arbeiter weiß Gott keine Ruhmesstat.

Dabei ist in einzelnen Fällen furchtbar rigoros vorgegangen worden. Auf Mädchen und Frauen wurde eingeschlagen — und selbst Passanten im angrenzenden Marlipark wurden mit Schlägen herausgetrieben. Zum Teil sind die Arbeiter im Laufschritt bis zur Elbholstraße getrieben und dort in den Hauseingängen verprügelt worden.

Wir wollen keine allgemeinen Angaben machen, sondern mit präzisen Angaben aufwarten. Mit dem Gummiknüppel geschlagen sind die Frauen respektive Mädchen: Frau Rathke, Engelsgrube 77/12, die mit ihrem Sohn auf Marli zu Besuch war und unversehens ins Gedränge kam, und Else Kelling, Chausseestraße 2a, die zudem wüst gezerrt wurde.

Von Männern und jungen Arbeitern sind eine ganze Reihe mit dem Gummiknüppel bearbeitet worden. Wir konnten uns selbst von der Härte und Brutalität der Schläge durch Inaugenscheinnahme überzeugen. Der Besitzer unseres Parteilokals in der Rottwischstraße, G. Groth, wurde auf seinem eigenen Grundstück von der Polizei geschubbt und gestoßen, weil er sich weigerte, ins Haus zu gehen. Auf Aufforderung sind wir in der Lage noch weitere Arbeiter zu nennen, die mit dem Gummiknüppel Bekanntschaft machten.

*

Die Nationalsozialisten — ungefähr 150 bis 200 Mann — marschierten nach Wiederherstellung der „Ruhe“ unter dem Schutz der Polizei ab.

Trotzdem also die Gefahr von Zusammenstößen gleich Null war, hat dann eine Gruppe von Polizisten noch „geräumt“, wo nichts zu räumen war. Die außerordentliche Heftigkeit des Vorgehens der Polizei hat auf Marli den denkbar schärfsten Widerspruch gefunden. Wir sind der Ansicht, daß die Polizei ihre Befugnisse weit überschritten hat.

Sind so jemals in Lübeck die Nazis angepackt worden, wie gestern die Arbeiter Marlis? Für die Zukunft erwarten wir von der Polizei, daß sie ihre Rücksichtslosigkeit gegen die Anruhefister anwendet.

der ehrenwerte Herr Benda dem ehrenwerten Herrn Glasmeier die „Satisfaktionsfähigkeit“ ab, also eine Eigenschaft, die nach dem Ehrenkodex dieser Herren, von denen der eine sich sogar zu einer „Arbeiter“-Partei rechnet, allen Nicht-Akademikern so wie so abgeht. Und das ist nach Meinung aller Beteiligten, einschließlich des objektiven Herrn Oberstaatsanwalts eine ganz ungeheuerliche Beleidigung, die durchaus gerochen werden mußte! Welcher Muff aus dem vorigen Jahrhundert! Ist denn unter all diesen Herren Richtern und Justizbeamten nicht einer, der über den Quatsch von der „Satisfaktionsfähigkeit“ lacht! Dann gehören sie alle miteinander nicht an ihren Platz.

Aber das Beste ist doch der Bericht im Naziblätchen. „Eine Bachpfeife für einen Lübecker Rechtsanwalt ist RM. 50.— wert!“

So, wörtlich überschreibt Pg. Glasmeier in ganz großer Aufmachung den Bericht über seinen Prozeß. Wirklich — das erweist, daß diesem hoffnungslos unbegabten Journalisten eine Ueberschrift gelungen ist. (Abgesehen von dem undeutschen und überflüssigen doppelten Ausrufungszeichen.)

Soll ein Nazi, der es sich herausnimmt, den gegnerischen Rechtsanwalt im Gerichtssaal zu prügeln und dafür mit 50 RM., also praktisch gar nicht bestraft wird, vor diesen Richtern auch noch Respekt haben? — Wo er doch überzeugt ist, daß er das unverständliche milde Urteil allein der inziggen Liebe dieser Herren zum Sakerkreuz zu verdanken hat.

Das wäre in der Tat ein unbilliges Verlangen.

Nur können die Herren dann nicht verlangen, daß andere Leute sie mehr respektieren als ihre Gefinnungsfreunde.

Achtung vor dem Gesetz — das ist für jeden Sozialdemokraten von jeher eine Selbstverständlichkeit.

Achtung vor dem Gericht — wo soll die herkommen, wenn das Gericht so wenig Achtung vor sich selbst hat!

Gewiß, Arbeiter sind nicht „satisfaktionsfähig“. Sie wissen auch sehr wohl, was ihnen blühen würde, wenn sie einen Gegner vor Gericht schlagen würden.

Aber sie glauben schon lange nicht mehr an die Unparteilichkeit der Gerichte. Und diesen Keinen Zwischenschritt hat ihre Meinung — leider — erneut bestätigt. Soz.



Die Polizei berichtet

Zwei Todesfälle beim Baden

Zwei bedauerliche Unglücksfälle ereigneten sich gestern beim Baden in Travemünde. Der sich zur Kur in Travemünde anhaltende Lehrer Morris Richter aus New York ging gegen 13.15 Uhr bei der Strandpromenade ins Wasser. Als er sich ungefähr 1 Meter tief im Wasser befand, fiel er plötzlich um. Passanten brachten ihn sofort ans Ufer. Die angeordneten Wiederbelebungsversuche verliefen erfolglos. Nach ärztlicher Feststellung ist der Verstorbene einem Herzschlag erlegen.

Des Weiteren ist gegen 13 Uhr der 7-jährige Schüler Burkhard Arnold aus Hamburg ertrunken. Der Vermisste hatte mit mehreren gleichaltrigen Knaben auf dem Privatwall in der Nähe des Restaurants „Seeblick“ im Wasser mit einem aufgepumpten Autoschlauch gespielt. Anscheinend waren die Kinder beim Spielen zu weit hinausgekommen. Arnold ist hierbei vom Reifen abgetrennt, unter Wasser geglitten und ertrunken.

Schwere Verkehrsunfälle

Beim Überqueren der Fahrstraße wurde gestern um 15.45 Uhr im Steinrader Weg ein 5 Jahre alter Knabe von einem Lastkraftwagen angefahren. Der Knabe erlitt eine Verletzung am Hinterkopf, einen Bluterguß im rechten Oberschenkel und Hautabschürfungen an der rechten Körperseite. Des Weiteren wurde 23.14 Uhr in Höhe der Sandbergstannen ein Radfahrer von einem Motorradfahrer angefahren. Der Radfahrer wurde schwer verletzt und mußte dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt werden.

*

Gewarnt wird vor einem Händler, der in den Haushaltungen Mottenpulver anbietet und angibt, im Auftrag des Apothekers Helm dieses Mottenpulver zu verkaufen. Diese Angabe ist unwahr. Das angebotene Mottenpulver ist von minderwertiger Qualität.

*

Am 13. d. Mts. wurde aus dem Eingang des Kaufhauses „Epa“, Holstenstraße, eine blaue Sportkarre gestohlen. In dieser befanden sich ein buntes Kissen, eine blaue Wagendecke, ein Knabenanzug und ein Kindermantel.

*

Vermißt wird seit dem 8. d. Mts. die Hausangestellte Käthe Krahwanger, geboren am 12. 6. 1915 zu Quisburg, bisher wohnhaft in Gr.-Steinrade. Die Vermisste ist 1,60 Meter groß, schlank, hat hellblondes Haar und blaue Augen. Bekleidet war sie mit hellem gebühten Kleid und weißen Schuhen.

Es bleibt heiß

Unter der unerträglichen Hitze der letzten Zeit schwachten Menschen und Tiere. Vergeblich wartete man gestern auf ein erlösendes Gewitter. Die Wolken verzogen sich, ohne das erhoffte Naß zu bringen. Das soll auch in den nächsten 8 Tagen nicht anders werden. Nach der Staatlichen Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage in Frankfurt a. M. wird schwüles, wechselnd bewölkt, zu gewittrigen Niederschlägen geneigtes Wetter vorherrschen. Dann werden 1 bis 2 kühlere, bewölkte Tage mit zeitweiligen Regenfällen kommen, Tage, die aber im ganzen nicht unfreundlich sein werden. Schließlich wird wieder meist schönes, warmes bis sehr warmes und vorwiegend trockenes Wetter eintreten. Von diesem Witterungsverlauf wird die Witterung in Nordwestdeutschland insofern abweichen, als hier im allgemeinen mit schönerem und trockenem Wetter zu rechnen ist, während die Gewitter- und Niederschlagsneigung in Süd- und Mitteldeutschland, besonders im nördlichen Vorland der Alpen und der Mittelgebirge, am größten sein wird.

Neu

1., 3. und 4. Distrikt (Frauen). 20 Uhr im Arbeitersportheim: Vortrag des Gen. Scharp.
7. Distrikt (Frauen). 20 Uhr im Eberthof. Es spricht Genosse Lewis.

Eiserne Front

21. Distrikt (Stems). 20 Uhr im „Weizen Stein“. Tagesordnung: Reichstagswahl.

Blitzlichter

Im Luxushotel von Travemünde

Das teuerste und komfortabelste Hotel in Travemünde ist zweifellos das Kurhaus. Unter seinen Gästen, die sich fast ausschließlich aus der noch keineswegs ausgestorbenen Klasse der Millionäre zusammensetzen, befinden sich seit einigen Tagen mehrere „Arbeitervertreter“.

Eigentlich nur einer: Der berühmte Berliner Pogromheld Graf Helldorf; die übrigen fünf Notverordnungsjuden sind nur Gefolge des Herrn Grafen.

Wovon der Herr Graf seine Hotelrechnungen bezahlt? Ganz bestimmt nicht aus seiner Tasche; denn sein väterliches Gut hat der edle Graf längst unter den Hammer gebracht, ehe er den Weg aller bankrotten Existenzen, von Lahusen bis Glasmeier, fand.

Seither läßt er sich als Berliner Oraf von der NSDAP bezahlen — und, wie man sieht nicht zu knapp. Die Hotelrechnung hat uns zwar nicht vorgelegen, aber es ist nicht schwer auszurechnen, was sechs Personen bei wochenlangem Aufenthalt im Travemünder Kurhaus verbrauchen.

Merkwürdig ist nur, daß der Berliner Oraf sich unter der Vielzahl deutscher Ostseebäder ausgerechnet den Strand ausgesucht hat, auf dem sein „heiliges Sonnenzeichen“ verboten ist. So sehr tief scheint die Liebe zum Sakerkreuz bei den Herren also nicht zu sitzen.

Und noch merkwürdiger ist, daß der Herr Graf, der in Berlin der Naziprimadonna Goebbels schwere Konkurrenz macht, auf die Subdigungen seiner Lübecker Pgs. offenbar gar nicht viel Wert legt. Aber vielleicht besuchen ihn einmal unaufgefordert ein paar Suppenmagis aus der Mengstraße. Es dürfte den heißen Weg schon lohnen, sich einmal mit eigenen Augen davon zu überzeugen, wie die Führer der nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Kurhaus beim Gekz darben!

Pg. Glasmeier veräppelt seine Richter

Ueber die keine Sensation in der Großen Burgstraße, wo Herr Glasmeier einen Lübecker Rechtsanwalt im Gerichtssaal verdroß, wäre mehr als eine kleine Bemerkung am Platze. Wie unendlich komisch allein der Anlaß des Zwischenfalls. Da spricht

Dänische Arbeitersportler in Deutschland

Internationale Handballspiele

In der Zeit vom 15. bis 18. Juli weilen dänische Arbeitersportler in Lübeck, neben Fußballern zum ersten Male auch eine Männer- und Frauen-Handballmannschaft. Außer den bereits bekannten Spielen am Sonntag, dem 17. Juli, auf der Lohmühle

Hermes Kopenhagen Männer — A. E. W. Lübeck Männer

Hermes Kopenhagen Spielerinnen — A. E. W. Lübeck Spielerinnen tragen die dänischen Genossinnen noch ein weiteres Spiel im 3. Bezirk aus. Dem A. E. W. Rücktritt ist es in letzter Stunde gelungen, dieses Spiel abzuschließen. Am Freitag, dem 15. Juli, abends 6.20 Uhr werden sich die dänischen und Rücknitzer Spielerinnen in friedlichem Kampfe gegenüberstehen. Sei es wie es sei, in diesem Spiel werden die dänischen Genossinnen ihr Können zeigen müssen, wollen sie konkurrenzieren mit deutscher Spielstärke. Die Rücknitzer Frauenmannschaft hat im ganzen Kreisgebiet einen ausgezeichneten Ruf, sie verstehen mit dem Handball umzugehen.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die Rücknitzer Arbeiterschaft ihre Sympathie für die dänischen Gäste durch einen zahlreichen Besuch zum Ausdruck bringt, zumal auch für die Fußballanhänger etwas Großes geboten wird.

Die 1. Fußballmannschaft Hermes Kopenhagen spielt anschließend gegen Rückniz 1. Näheres über dieses Spiel werden die Fußballerparten bringen.

Ein beinahe amüsanter Vorfall

Angstliche Nazi-Begehranten

Was die Hitze nicht alles zuwege bringt! Gestern ein Bote eines großen Verbandes der freien Gewerkschaften seinen Kaffierpflichten nach; natürlich spricht auch aus seinen Poren der Schweiß, und um sich Linderung zu verschaffen, kommt er in der Pfaffenstraße auf den ganz gezeichneten Einfall, den Rock ausziehen und über den Arm zu hängen. Bei dieser feigen Manipulation fällt dem Manne etwas aus der Rocktasche, das er schnell aufhebt und in die hintere Hosentasche versinken läßt. Zwei des Weges gehende Salenkreuzler schauten diesem Vorgang argwöhnisch zu. Zuerst entäußert darüber, daß der rocklose Bote keinen Vorfall mit ihnen zu inszenieren beabsichtigt, wurden sie alsbald bei dem Fallen des Gegenstandes hellhörig. Und weil das dritte Reich noch nicht angebrochen und das Durchsuchen der Taschen an harmlosen Passanten nur des Nachts ungefährlich ist, schossen sie schnurstracks zu dem nächsten Schutzmänn und stürzten diesem etwas ins Ohr. Eine Minute später stand der Gewerkschaftsbote vor dem Bestrengen, der ihn aufforderte, die Waffe abzuliefern. Der also Angehauchte war nicht schlecht baff. Denn erstens ist es nicht Sitte, einen Schwerverdächtigen am hellen Tage so anzurempeln und noch weniger, ihm die Taschen zu durchsuchen, denn dieses tat der Schutzmänn, nachdem unser Gewährsmann sich weigerte, die in der Hosentasche versteckte Kanone auszuliefern. Aber so etwas kann man nicht verulken. Der Schutzmänn holte die nach Angaben der Nazis versteckte Waffe heraus und siehe da — es war ein Schwanz Brillenfutteral. Der Schutzmänn entschuldigte sich die Menschen lachten und die klöden Nazi verdufteten. So geschah am 13. Juli 1932.

Beschäftigung von Schwarzarbeitern

ist Beihilfe zum Betrug

Vom Arbeitsamt wird uns geschrieben:

Wer einen Arbeitslosen, der Arbeitslosenunterstützung bezieht, mit sogenannter „Schwarzarbeit“ beschäftigt, d. h. ihm irgendwelche Arbeiten überträgt, aber die Anmeldung zur Krankenkasse unterläßt, macht sich nach einem Urteil des Straassenats des Oberlandesgerichts Hamburg vom 2. Januar 1932 der Beihilfe zum Betrug schuldig.

Der Arbeitslose ist verpflichtet, dem Arbeitsamt unterzüglich die Annahme entlohnter Arbeit anzuzeigen (§ 176 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung). Der Arbeitslose hat auch mit dem Antrag auf Gewährung von Arbeitslosenunterstützung einen Revers unterschrieben, in dem er sich verpflichtet, Beschäftigung jeder Art und Dauer dem Arbeitsamt anzuzeigen. Bei Verletzung der Offenbarungspflicht und Weiterbezug der Arbeitslosenunterstützung liegt auf Seiten des Arbeitslosen Betrug vor.

Wer den Arbeitslosen beschäftigt und durch Nichtanmeldung bei der Krankenkasse verhindert, daß das Arbeitsamt die vom Arbeitslosen nicht gemeldete Arbeitsübernahme entdeckt, leistet Beihilfe zum Betrug.

Das gilt auch dann, wenn dem Arbeitslosen lediglich die Ausführung einer bestimmten Arbeit übertragen wird, und kein Arbeitsvertrag, sondern ein Werkvertrag vorliegt. Nach § 317 der Reichsversicherungsordnung muß jeder Arbeitgeber jeden von ihm „Beschäftigten“, der zur Mitgliedschaft bei einer Krankenkasse verpflichtet ist, binnen drei Tagen nach Beginn und Ende der Beschäftigung melden. Im Sinne dieser Gesetzesvorschrift sind die Begriffe „Arbeit“ und „Arbeiter“ weit anzulegen, so daß der Begriff „Arbeit“ und „Beschäftigung“ im Sinne des § 317 auch durch die Ausführung eines Werkvertrages nicht ausgeschlossen wird.

Ob der Arbeitgeber an der Begehung des Betruges durch den Arbeitslosen ein eigenes Interesse gehabt hat, ist etwa eine möglichst billige Arbeitskraft verschaffen wollte, ist gleichgültig, da es für den Begriff der Beihilfe zum Betrug nicht auf den Beweggrund und die Interessen des Gehilfen ankommt.

Hunderttausend-Mark-Gewinn. Im erstenziehungstag in der 4. Klasse der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie entfiel auf die Nummer 224514 ein Gewinn von hunderttausend Mark. In der ersten Abteilung wird das Los in Bieteln in Westfalen, in der zweiten in Aßeln in Bayern gespielt.

Eiserne Front Kücknitz

Am Sonnabend, dem 16. Juli, abends 8 Uhr

Wahlkundgebung und Werbemarich

Zugzielung: abends 7.45 Uhr Johanniskirchhof

Marsch durch den Ort nach dem neuen Sportplatz

Es sprechen: K. Scharp und B. Kalk

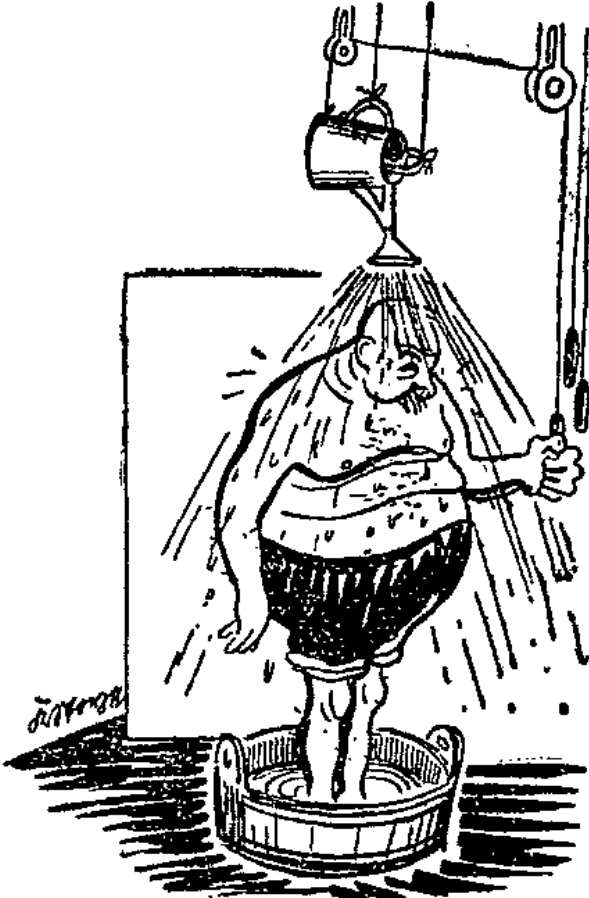
Alles marschiert für die Freiheit

Hündstage

Eine knallige Hitze. Ich habe das Gefühl, als wenn ich auf der flachen Hand Spiegeleier kochen könnte. Mein Hemd habe ich bereits ausgeworfen und einen halben Eimer Wasser herausgebracht. Es ist schrecklich, was mein Patenttragen für eine Fassung bekommen hat, nicht mehr zu erkennen, eine Wursthaut sozusagen. Ich werfe ihn in den Müllimer und blüde mit halbnaaktem Körper traurig durch die geplagte Fensterscheibe. Inzwischen steigt

Mund schiebe. Meine krankhafte Phantasie sieht Ananas- und Pfirsichbowlen. Zischend fährt mir das Wasser durch den Hals . . . Rrrrrr . . . da schreit die Glode . . . meine Glieder schlottern. Rrrrrr . . . ein Einkassierer? Bei dieser Bullenhitze? Peise schleiche ich mich ans Schlüsselloch. Ein Herr mit einer Altknappe steht draußen. Er hat eine Brille und wischt sich den Schweiß von der speidigen Platte — bei dieser Wärme kein Wunder, aber, da es der Berichtsvollzieher ist, ziehe ich mich die- ket zurück und stelle meine Füße in ein Wasserschiff. Rrrrrr . . . mein Schädel wölbt sich vor Wärme wie eine Gurte. Wie viel Grad mag es jetzt haben? Rrrrrr. Man kann kaum mehr richtig denken . . . Rrrrrr . . . Ich beschließe bei der nächstbesten Gelegenheit die Glode mit dem Vorschlaghammer zum Schweigen zu bringen. Rrrrrr . . . Hündstage!

Wirklich, wenn die Bombenhitze so weitergeht, werde ich mir übers Bett eine Brause einrichten müssen. Ich bedauere nur den Schutzmänn, der mit hochgeknöpften Kragen stocksteif an meiner Hausdecke steht und ein Limonadenschild fixiert. Er sollte sich Eisbroden unterm Helm legen. Das kühl. Der arme Kerl. Man

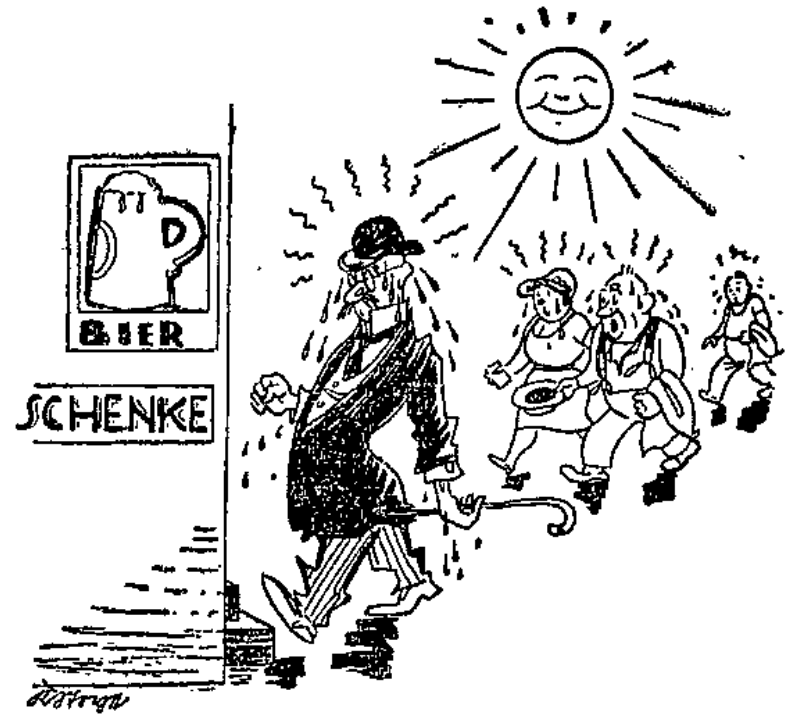


Wasslers Hundstags-Patent.

das Thermometer. Man sieht deutlich, wie das Quecksilber einem Fußball gleich in die Höhe schießt. Darunter hängt ein Strich, noch nicht zum Aufhängen, aber mein untrüglicher Wetterprophet, der sich heute nicht bewegt, also völlige Windstille bedeutet. Mißmutig betrachte ich eine Batterie leerer, verstaubter Bierflaschen. „Bayerisches Vordier“ steht auf den abgerissenen Etiketten „Brauereiaufstellung“. Das Wort „Brauereiaufstellung“ verursacht mir einen Schlucken, weshalb ich mir den Wasserhahn in den



Man muß sich nur zu helfen wissen.



Und bräut die Sonne noch so sehr — — —

sieht deutlich, wie ihm der Schweiß aus der Verkehrsmanchette rennt und der Gummiknäppel entlang tröpfelt . . .

Hündstage! Da kann man nichts machen. Wenn ich nur meinen Feldstecher noch hätte. Ich habe mich sonst nie für die gegenüberliegenden Fenster interessiert, aber heute ist das ältere Fräulein vom zweiten Stock nicht mehr zu erkennen. Sie steht Eiswasser schlürfend hinter den halbgeöffneten Jalousien und macht Atemübungen.

Das bedauernswerte Ding hat noch obendrein Sonnenseite. Ob sie den eleganten Logisherrn noch hat? Jetzt geht er stempeln. Seine karierten Fußsocken sind zum Lüften zwischen die Fensterrahmen geklemmt. Er selbst liegt mit der Badehose auf dem Sofa und raucht kalt. Sie reden kein Wort mehr miteinander. Vielleicht vertragen sie sich wieder wenn er Arbeit hat und was verdient . . .

Hündstage! Man sollte meinen, daß die Gartenlokalitäten zum Brechen voll sind und die Bierfässer per laufendes Band durch die Schenke rollen. Leider ist das nicht der Fall. Schuld soll die neue Gürtelmode sein, die auf Grund neuer Notverordnungen täglich um ein Loch enger geschnallt wird. Mit abgezogenem Hut und über dem Arm gelegter Sacke schleicht das sonst „saufkräftige“ Publikum an den Wirtschaftstüren vorbei und wirft schweu Blicke nach den Getränktafeln. Bier . . . Eislimonade . . . Eisstaeffe . . . schauernd taumle ich wieder in meine brudelwarne Küche. Ich bleibe lieber bei meiner krankhaften Phantasie mit den Ananas- und Pfirsichbowlen und schiebe mir wieder den Wasserhahn in den Mund. Zischend rinnt mir das Wasser durch den Hals . . . Hündstage! . . .

(Text und Zeichnung von Karl Stoye.)

Stimmkarrei einsehen

Sie liegt offen bis einschließlich Sonntag, dem 17. Juli, im Postamt, Parade 10, Zimmer 4, Werktag von 15—20 Uhr, Sonntags von 9—14 Uhr

- für die Stadt Lübeck und deren Vorstädte einschließlich Jhradsdorf, Gochmund, der Kronsforder Landstraße, Vorwerk, Krenpelsberg, Schönböden, Weissee und Strednis, jedoch ohne Padelänge, Hohenstiege, Sunkeluh, Seitenstraße und die obere Moislinger Allee von Nr. 125 und Nr. 156 ab,
- des Stadtteils Kurort und Seebad Travemünde in der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde, Neufstraße 3,
- der Stadtteile Rückniz-Herrenwyf, Siems, Dänischburg und Schlutup in den Geschäftsstellen der dortigen Meldestellen,
- des Stadtteils Moislung-Genin (ohne Kronsforder Landstraße) und der Wohnplätze Padelänge, Hohenstiege, Sunkeluh, Seitenstraße und der oberen Moislinger Allee von Nr. 125 und 156 ab in der Meldestelle in Moislung.

Pflicht vor allem der Jungwähler und derjenigen, die ihre Wohnung wechselten ist es, sich von der Eintragung zu überzeugen. Wer am Wahltag nicht anwesend ist, besorge sich einen Stimmschein.

Die deutsche Staatspartei eröffnet den Wahlkampf mit einer großen Wahlversammlung am Freitag, dem 15. Juli, abends 8 Uhr in der Flora. Der Spitzenkandidat für den Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck, Landtagsabgeordneter Schriftleiter Ruschke spricht über „Die Irrtümer Adolf Hitlers“. Die Lübecker Staatspartei haben die Nationalsozialisten in diese Versammlung zu jährlicher Inseinanderbesetzung geladen. Die nächsten öffentlichen Wahlversammlungen der Deutschen Staatspartei finden statt am Sonnabend, dem 16. Juli, abends 9 Uhr in Travemünde, Hotel Stadt Kiel, Burgartenstraße 61, eine weitere am Sonntag, 17. Juli, abends 7.45 Uhr in Schlutup, Sarahalle der neuen Schule. Infostenbeitrag 30 Pfg., Erwerbsteife und Sozialbeitrag 10 Pfg. Karten erhältlich in der Geschäftsstelle der Partei, Fleischhauerstraße 25 und an den Wendelaken. (Siehe auch das heutige Infertat.)

Verbindungen der hamburgischen Universität mit Lübeck. Die Pflege persönlicher und wissenschaftlicher Beziehungen der hamburgischen Universität zu Lübeck, die in der Lübecker Delegation der hamburgischen Universitätsgesellschaft und in anderen Formen bereits zum Ausdruck kommt, hat zu einer neuen Arbeitsgemeinschaft auf wissenschaftlichem Gebiet geführt. Seit Jahren besteht

in Lübeck-Travemünde eine bioklimatische Forschungsstelle, geschaffen und geleitet von Dr. Heinrich Voigt (Lübeck), die nunmehr als Außenstelle dem Meteorologischen Institut der hamburgischen Universität angeschlossen worden ist. Im diese Arbeitsgemeinschaft in Hamburg vorzustellen, hielt Dr. Voigt im Allgemeinen Vorlesungswesen der hamburgischen Universität eine Gastvorlesung über die medizinische Klimatologie der Lübecker Bucht im Rahmen des Meteorologischen Seminars von Prof. Dr. Wigand.

Sommerpielzeit der Mitglieder des Stadttheaters. Am Sonnabend, dem 16. Juli findet eine einmalige Wiederholung der Operette „Liebe und Trompetenblasen“ zu Kleinsten Eintrittspreisen von 50 Pfg. und 1 R M. statt. Wir machen alle Freunde fröhlicher Operettentunst auf diese Vorstellung ganz besonders aufmerksam, da eine weitere Wiederholung der erfolgreichen Neuheit im Stadttheater nicht möglich ist. — Am Sonntag, dem 17. Juli, abends 20.30 Uhr wird im Stadttheater als Sonderveranstaltung zu Kleinsten Preisen eine einmalige Aufführung des in den Städten der Umgebung und in Travemünde inzwischen viele Male mit durchschlagendem Erfolg gespielten Schwanks „Der Sprung in die Ehe“ stattfinden. Stück und Aufführung wurden von der gesamten Presse als ganz hervorragend bezeichnet. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Bargheer und Werner, sowie die Herren Heidmann, Hoffmann und Schirlitz. Die Spielleitung führt Karl Heidmann (Näheres siehe Infertat.)

Badeanstalten Krähentich und Falkendamm. Die Temperaturen betragen: Wasser 26 Grad, Luft 29 Grad.

Eiserne Front Schlutup

Am Freitag, dem 15. Juli 1932

Wahl-Kundgebung

19 1/2 Uhr Auftreten der Gewerkschaften und Vereine auf dem Marktplatz. Die Fahndelagationen treten um 19 1/4 Uhr bei Sabrowskian.

Demonstrationszug

durch den Ort zum Schaustellerplatz.

Ansprache: W. Waterstrat, M. d. R.

Alles marschiert für die Freiheit!

Freiheit!

Kein Symbol der jüngsten Parteienkämpfe hat so eingehlagen wie unser Ruf „Freiheit!“ und die Beste der erhobenen Faust!

Jeder, der die drei Pfeile am Rocktragen trägt, bekommt ihn immer wieder zu hören, von den Jungen und von den Alten, von den Jungens auf den Spielplätzen und am Weg zur Schule und von den bereits im Wertektag der Arbeit der Ergrauten auf dem Weg zur Fabrik.

Dieser Ruf „Freiheit!“ ist zu allen Zeiten gehört worden... im Altertum, im Mittelalter und in unserer Zeit!

Freiheit — das war der Ruf der Fechter des alten Rom, jener Sorte von Sklaven, die nichts zu verlieren hatte als ihre Ketten. Jener Menschenschicht, die man zum Vergnügen der satten Bürger im Zirkus Maximus gegeneinander hauen und stechen ließ, bis einer von ihnen in seinem Blut im Sande lag.

Freiheit — das war der Kampfruf der mittelalterlichen Bauern, die den Stiefel des Gutsherrn nicht mehr ertragen konnten, jener gequälten und geschundenen Leibeigenen, die dem gnädigen Herrn ihren „Zehnten“ abzuliefern und ihre Töchter in der Hochzeitnacht dem jungen Herrn zur Verfügung zu stellen hatten, während die Hirse und Eber des Jagdherrn die Acker durchwühlten und eine geordnete Landwirtschaft unmöglich machten.

Freiheit — das war der Ruf des Zeitalters der Reformation eines Calvin und Zwingli, jener Geschlechter, die mit der Bauernfaust die Despoten aus der Schweiz und aus den Niederlanden herauswarfen!

Freiheit — das war der Schlachtruf jener bürgerlicher und häuerlicher Speisepfeiler, die sich den Ritterheeren bei Sempach und Morgarten gegenüberstellten und lieber sterben als den Tyrannen unterwerfen wollten. Nicht umsonst schließt jenes „Niederländische Dantgebet“ mit den Worten: „Herr, mach uns frei!“

Freiheit — das war der Kampfruf der großen Revolution des „Dritten Standes“ gegen den feudalen Herrenstaat!

Freiheit — das war das Symbol jenes achtzehnten Jahrhunderts, in dem Friedrich Schiller seinen „Wilhelm Tell“ und seine „Louise Millerin“ schrieb und in dem sich sogar der Geheimrat von Goethe zu seinem „Egmont“ fortreiben ließ. Jenes Zeitalter, in dem der mit den Massen führende Dichter sein „In tyrannos“ gegen den Thron des absolutistischen Militärstaates geschleudert hat.

Freiheit — das war das Fanal der großen französischen Revolution, in der der „Dritte Stand“ seine Gleichberechtigung mit dem Adel und mit dem Klerus erzwungen hat.

Freiheit — das ist jetzt der Kampfruf des Dritten Standes, des industriellen Proletariats, das im Maschinenzeitalter der Gegenwart, zur letzten großen Entscheidungsschlacht antritt gegen die braune Pest, die nationalsozialistische Barbarei.

Ihr Lügengewebe von der „nationalen Freiheitsbewegung“ ist in den Sagen von Genf und Lausanne, in der Zeit, in der sie das deutsche Südtirol an ihre faschistischen Brüder um ein Linsengericht verkaufen, längst zerstückt! Ihrem Freiheitsphantom haben wir den Freiheitsruf des freien arbeitenden Menschen entgegengestellt: die Freiheit von den Ketten des Kapitals und die Freiheit der internationalen Arbeiterklasse von Knechtschaft und Krieg!

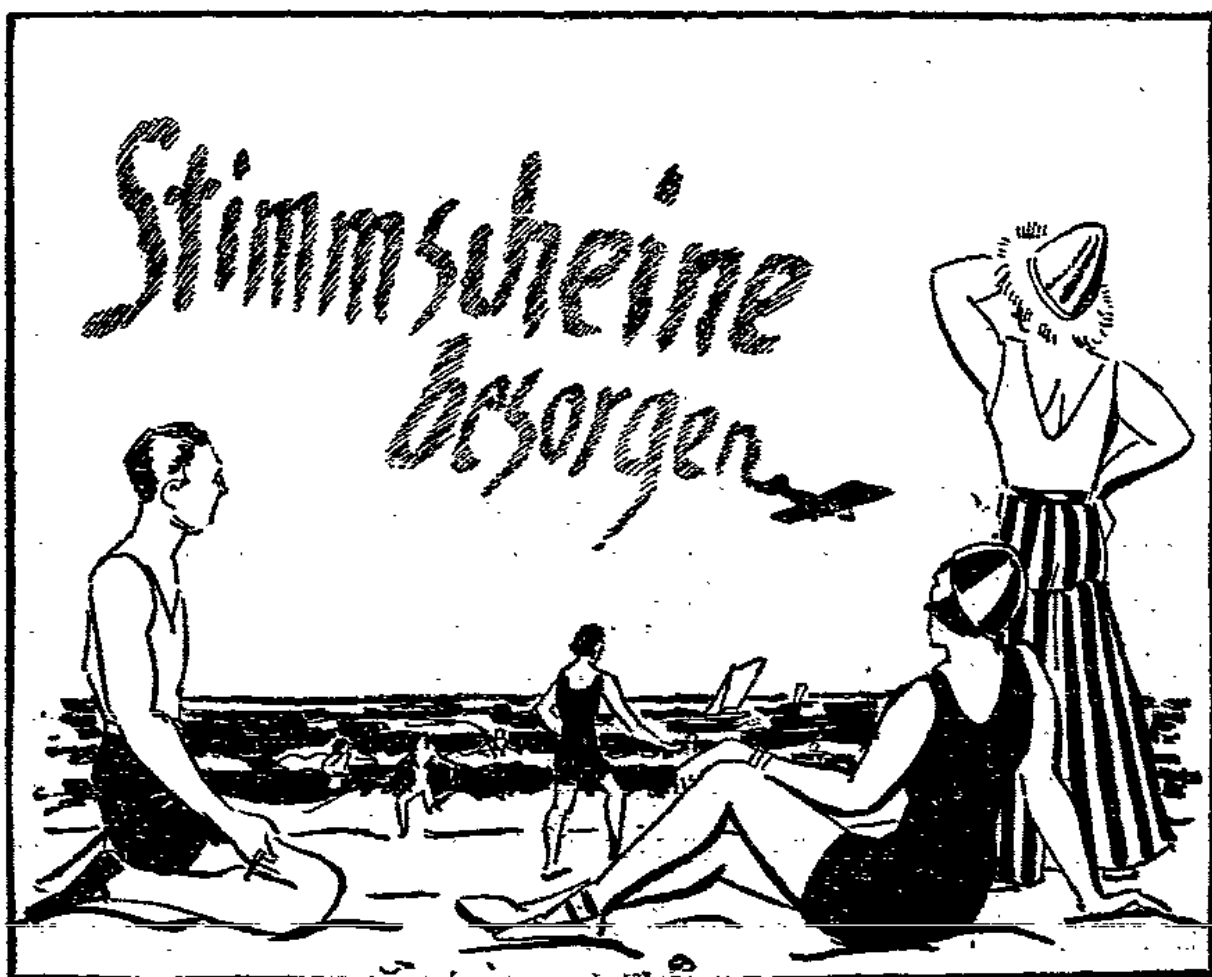
Freiheit — dieser Ruf vertritt die gute Sache der um ihre Menschenwürde ringenden, gedrückten Arbeitermassen!

Freiheit — das ist das Fanal dieses Jahrhunderts, das sich vor den Freiheitskämpfen der vergangenen Jahrhunderte nicht zu schämen hat. Freiheit — das ist ein Ruf, der immer noch den Sieg an seine Fahnen gefesselt hat — von den Fechttern des alten Rom über die Bauern und Bürger des Mittelalters hinweg bis auf unsere Zeit! Dieter Pott.

Warnung für Motorradfahrer

Das Polizeiamt teilt folgendes mit:

In letzter Zeit mehren sich in der Stadt und den Vorstädten und ganz besonders in Travemünde berechtigte Klagen über zu schnelles Fahren und das Lärmen der Motorräder. Das Knattern der Fahrzeuge wird entweder durch ihre vorschriftswidrige Beschaffenheit hervorgerufen oder durch eine unsachgemäße Bedienung des Fahrzeugs; es ist sehr wohl vermeidbar. Die Polizeibeamten sind angewiesen, mit aller Schärfe gegen Schnellfahrer und die Führer und Besitzer von knatternden Kraftfahrzeugen einzuschreiten. Fahrzeuge, die den Anforderungen der Kraftfahrzeugverordnung nicht entsprechen, werden zwangsweise aus dem Verkehr entfernt und bis zur Abstellung der Mängel sicher gestellt werden. Die verantwortlichen Führer haben hohe Strafen zu gewärtigen; auch kann ihnen die Fahrerlaubnis entzogen werden, insbesondere, wenn sich herausstellen sollte, daß die Schalldämpfungsmittel nach der Zulassung des Krafttrades unzulässigerweise entfernt sein sollten.



Besorgt Euch rechtzeitig Stimm Scheine

Für Wähler, die sich am Tage der Reichstagswahl, am 31. Juli, nicht an ihrem Wohnort befinden, gibt es auf Antrag bei der heimischen Ortsbehörde einen Stimm Schein, mit dem man innerhalb der deutschen Grenzen überall wählen kann. Er kostet nichts!

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Das Arbeitsamt geschädigt

In letzter Zeit häufen sich infolge der ständig wachsenden Verelendung der breiten Massen die Fälle, in denen versucht wird, das Arbeitsamt um Unterstutzungen zu prellen. Man erlebt es besonders viel, daß die Unterstutzungs berechtigten, die sich einen kleinen Nebenverdienst verschaffen, diesen entsprechend den Richtlinien nicht melden. Ihnen kommt gar nicht zum Bewußtsein, daß sie dadurch das Los der übrigen Arbeitslosen noch verschlimmern. Wenn man auch in den meisten Fällen die Handlungsweise durchaus verstehen kann, so bewies gerade ein am Dienstag zur Verhandlung stehender Fall, welches Schindluder auf der anderen Seite durch sogenante Doppelverdiener mit den sozialen Einrichtungen getrieben wird.

Der Angeklagte S. bezog im Jahre 1930/31 11 u und 8 Kr. Daneben beschäftigte sein Freund ihn in seinem Betrieb als Anleger. Der Angeklagte dachte aber gar nicht daran, weder den erhaltenen Lohn noch die verrechneten Sachleistungen dem Arbeitsamt gegenüber anzugeben.

Außerdem befaßte er sich, da die Arbeit bei seinen Freunden und Bekannten nicht genügend abwarf, mit Darlehnsvermittlungen a la Schurro, Grabener und Konsorten, die von dem hiesigen Gericht wegen Darlehnschwindel zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Auch er ließ eine kleine Annonce los, ruffte die Summen, die sich meldeten, nahm ihnen die letzten Ersparnisse für die „Bearbeitung“ ab, versuchte aber nie, seine Kunden zu befriedigen. Der Angeklagte, der merkte, daß die Polizei Nachforschungen gegen ihn anstellte, vernichtete rechtzeitig sämtliche Unterlagen, so daß die Kripo ihn leider nicht fassen konnte. Es konnte ihm jedoch nachgewiesen werden, daß er mehrere 100 Mark Provision von einer Wuppertaler Darlehnsvermittlungskasse erhalten hatte. Da er für mehrere Firmen arbeitete, so kann man

daraus entnehmen, daß er auch von anderer Seite größeren Summen empfing.

Trotzdem er aber verschiedene Einkünfte hatte, bezog er die Unterstutzung in voller Höhe. Die Summe, um die er das Arbeitsamt betrogen hat, ließ sich nicht mehr feststellen. Es war weniger die nicht gerade soziale Gesinnung, die der Angeklagte an den Tag legte, als vielmehr die zynische Art, mit der er seine Handlungsweise rechtfertigen wollte, die ihm jede Sympathie bei allen Anwesenden verschätzte. Seine Tat scheint ihm so selbstverständlich, daß er sich wundert, warum man ihn vor das Gericht zerle.

Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte — offensichtlich gereizt durch die zynische Art, wie der Angeklagte sich benahm — 2 Monate Gefängnis, ohne Zubilligung einer Bewährungsfrist. Das Gericht schloß sich grundsätzlich den Ausführungen des Anklagevertreters an, ermäßigte jedoch die Strafe auf 3 Wochen.

Sauerei am Klosterhof

Zu einer harmlosen Kauferei zwischen drei parteilosen Jungarbeitern und einem nationalsozialistischen Radfahrer kam es am Klosterhof. Die Angeklagten fühlten sich durch eine Bemerkung des Radfahrers beleidigt, wollten ihn zur Rede stellen, kamen jedoch nicht dazu, weil der Nationalsozialist seine Fahrradpumpe hob, um damit Loszuschlagen. Einer der Angeklagten entriß ihm die Luftpumpe mit dem Ergebnis, daß der Nationalsozialist mit seiner eigenen Luftpumpe ein oder mehrere Schläge bekam. Nennenswerte Folgen hat dieser Vorfall nicht gehabt.

Da eine politische Tendenz der Schlägerei nicht vorlag, sah sowohl der Anklagevertreter als auch das Gericht die ganze Keilerei von einer gemüthlichen Warte an. Das Urteil lautete unter weitgehender Berücksichtigung mildernder Umstände auf Geldstrafen von 5—15 Mark.

Internationale Handballspiele Die Dänen in Lübeck

Freitag, den 15. Juli, abends 6.40 Uhr, in Kücknitz:

»Hermes« Kopenhagen-Kücknitz

Spielerinnen Spielerinnen

Sonntag, 17. Juli, nachm. 2.30 Uhr, auf der Lohmühle

»Hermes« Kopenhagen—A. T. V. Lübeck

Große Schäferhundprüfung

Der Verein für deutsche Schäferhunde E. V. (S. V.), Sitz Berlin, welcher dem Kartell für deutsches Hundewesen angegeschlossen und vom In- sowie Auslande als maßgebender zucht buchführender Spezialverein dieser Rasse anerkannt wird, hatte die Ortsgruppe Lübeck beauftragt, ihre jährlich stattfindende Leistungsprüfung am 10. Juli abzuhalten. Die Prüfung fand auf dem Gelände des alten Exerzierplatzes statt. Acht SV-Leute hatten ihre Schäferhunde dem Richter Ernst Otto-Hamburg zur Beurteilung vorgeführt. Sämtliche Hunde konnten sich infolge ihrer Leistung das Ausbildungskennzeichen „Schuhhund“ für dauernd erwerben. Es erzielten: die Bew. vorzüglich „Polba v. Willhof“, Bef.: Frau Schoof, Lübeck. Die Bew. sehr gut „Arnold v. Wakenitz“, Bef.: Rud. Behnte, Stockdorf; „Nelba v. Woltersheim“, Bef.: Otto Sager, Lübeck; „Alfa v. Nädlerhorst“, Bef.: F. Mundt, Lübeck. Die Bew. gut „Arno v. Nädlerhorst“, Bef.: C. Esch, Lübeck; „Nympe v. Woltersheim“, Bef.: E. Perßon, Schlutup; „Sonne v. Woltersheim“, Bef.: A. Köpfer, Lübeck; „Alra v. Wakenitz“, Bef.: A. Busch, Lübeck.

Diebe aus Not

Folgen der Papen-Hitler-Unterstützungssätze — Erwerbslose werden bestohlen

Genin, 13. Juli

Es mehren sich die Fälle, in denen Erwerbslosen im Stadt ran dgebiet die Kartoffeln auf ihren Nachtparzellen ausgegraben und gestohlen werden. Dabei sind diese armen Teufel auf die Gartenenergie angewiesen, da ihnen als Stadtrandbewohnern beträchtliche Abzüge bei den Unterstutzungen gemacht werden, die sie unter größten Anstrengungen und Opfern durch ihre Gärten: it auszugleichen versuchen, wobei noch zu bemerken ist, daß sie selbst unter günstigsten Verhältnissen nicht soviel aus dem Land herauswirtschaften können, wie ihnen dafür angerechnet wird.

Unter diesen Umständen ist es als besonders verwerflich anzusehen, wenn sie durch Diebstahl um den Ertrag ihrer Arbeit gebracht werden. Unter derartigen Diebstählen, die uns von der Geniner Feldmark bekannt werden, ist ein Fall, in dem einen Wohlfahrtsverwerbslosen seine sämtlichen Frühkartoffeln, 13 Reihen, gestohlen worden sind. In diesem trassen Fall bezieht der Unterstügte 9.—RM. wöchentlich, wovon noch 2,50 RM. für Miete abgehen.

Rot sei der Erntetag!

Von Bruno Schönant

Das Brot im Kasten senkt Hungerfaßen.
Hoch wagt das Korn, es steigt die Rot.
Wir säen und ernten, wir tragen die Lasten,
Wir mahlen und baden für andre das Brot.

Ihr Arbeitslosen, wer hilft nur den Großen?
Du Arbeitsvolf, wer drückt den Lohn?
Wer trommelt den Armen, sie tiefer zu stoßen,
zu peitschen sie wieder in Knechtschaft und Fron?

Ein Volk der Sklaven: Fronen und Schlafen!
Das dritte Reich, so fängt es an.
Sein Hittler der Büttel für Reiche und Grafen,
Entrechtet, getnechtet der Arbeitsmann.

Noch könnt ihr wählen. Euch muß man zählen.
Heiß lobert Jörn, wird Wetterschlag!
Wir bangeln die Senfen, wir wollen nicht fehlen,
Rot leuchtet und flirret Vergeltungstag!

Kriegsopfer zahlen 70 Millionen

Am diese Summen werden die Kriegsbeschädigtenrenten gefürzt — Industrieunternehmer hunderte Millionen geschenkt

Das Versorgungsamt Altona teilt mit:

Nach der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 14. 6. 1932 werden die Versorgungsgebühren der Lebigen oder Kinderlos verheirateten Leichtbeschädigten (30 und 40 v. S.) mit Wirkung vom 1. August d. J. ab (1) in gleicher Weise um 20 v. S. gefürzt, wie das vor einem Jahre schon für die Leichtbeschädigten, die Kinderzulage bezogen haben, geschehen ist. Ueber die hiernach erforderlichen Umrechnungen erhalten die Versorgungsberechtigten von den Versorgungsämtern bestimmungsgemäß keine Bescheide.

Weiter ist in Angleichung an die Vorschriften der Reichsversicherungsgesetzgebung bestimmt, daß auch in der Reichsversorgung vom 1. 8. 1932 ab der Rechtsanspruch auf Kinderzulagen und Waisenrenten bereits mit Vollendung des 15. Lebensjahres fortfällt. Die Weitergewährung dieser Bezüge ist jedoch auf Antrag möglich, wenn das Kind bei Vollendung des 15. Lebensjahres infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande ist, sich selbst zu unterhalten. Außerdem kann die Kinderzulage für Kinder Leichtbeschädigter längstens bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres und für Kinder Schwerbeschädigter sowie die Waisenrente längstens bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres gewährt werden, falls Berufsausbildung und ein Bedürfnis vorliegt.

Die Verordnung tritt erst am 1. August, also am Tage nach der Wahl, in Kraft, damit die Empörung der Kriegsopfer sich bei der Reichstagswahl noch nicht auswirkt. Aber was man den Kriegsbeschädigten auf Grund dieser Notverordnung zumutet, das läßt sich nicht mehr verheimlichen.

70 Millionen Mark werden den Kriegsopfern am 1. August gefürzt! Und das zu einer Zeit, wo die Sondervermögenssteuer der großen Industrieunternehmungen von 300 auf 100 Millionen Mark gesenkt wurde, wo selbst von diesen 100 Millionen Mark 50 Millionen den Unternehmern in der Form von Beihilfen wieder zufließen!

Rücknis. Zum deutsch-dänischen Fußball-Großkampf am Freitag, dem 15. Juli. Nach dem Spiel findet bei Dieckelmann ein Kommerz statt, bei dem der Genosse Campig die Begrüßungsansprache halten wird. An die Arbeiterschaft von Rücknis und Umgebung ergeht der Ruf: Sekundet durch einen Massenbesuch eure Solidarität für die Kerntuppe des Proletariats. Führt den Beweis, daß ihr den NSB. Rücknis so unterstützt, wie er selbst unermüdet der Gesamtbewegung sich zur Verfügung stellt. Ortsausfluß Rücknis.

Fußball

Sportplatz Kücknitz

Freitag, den 15. Juli, abends 7 Uhr:

»Hermes« Kopenhagen-Lübeck

Wetterbericht

des öffentlichen Wetterdienstes Hamburg
Wahrscheinliche Witterung

Schwache bis mäßige westliche Winde, wolfig, im Ganzen nicht unfreundlich, jedoch noch Neigung zu Gewittern oder gewitterartigen Schauern, warm.

Geschichten in Rom

Von Manfred Sturm

Wir hatten lange getrunken, Giacomo und ich, saßen in der warmen Sommernacht vor der Scheune auf wackeligen Stühlen und erinnerten uns unserer leeren Flaschen.

Giacomo, dieser König der Glücksreiter und Nichtstuer, hatte mir ein paar seiner königlichen Gaunergeschichten erzählt.

Wir rauchten unsere letzten Zigaretten und brachen schließlich mit etwas schwanken Weinen auf.

Am in Rom gingen wir durch ein paar schlafende Gassen zum Tiber hinab, beugten uns über das Ufergeland und sahen auf die tanzenden Sterne im Wasser.

„Schon Katzenjammer?“ lachte er. „Bei euch muß alles stets in Ordnung sein, sonst fühlst ihr euch nicht wohl, ihr Spieler!“

weit vom Tiber, und ich kannte überdies den Weg noch immer nicht genau.

Ich machte zum Gehen und hielt Giacomo die Hand zum Abschied hin, denn mit ihm zusammen wäre ich wohl nie nach Hause gekommen.

„Wenn ich doch jetzt ein Auto hätte!“ seufzte ich.

„Es gibt doch genug — du wirst doch nicht nach Hause gehen!“ Giacomo machte ein sehr erstauntes Gesicht.

„Nein, mein Freund!“ sagte er, „jetzt nehmen wir einen Wagen, gondeln noch ein wenig herum, und dann bringe ich dich nach Hause.“

„Und woher hast du das Geld, Giacomo?“

„Geld, ha, ha!“ Er lachte dröhnend und schlug sich auf die Schenkel. „Nein, Geld hab ich nicht, wir werden eben ohne Geld fahren.“

Und als ich ihn ansah, als hätte er plötzlich den Verstand verloren, sagte er: „Wetten wir um eine Flasche, daß wir jetzt wie die Grafen per Auto heimfahren, ohne auch nur einen Centesimo zu bezahlen?“

Wir gingen über die breite Tiberbrücke. Am anderen Ufer standen die Taxi! Giacomo winkte eine großspurige heran; wir stiegen ein und fuhren davon.

„Der bacco!“ hörte ich ihn plötzlich fluchen.

Er sprang in größter Erregung aus dem Wagen. „Licht, Kerl!“ schrie er plötzlich. „Machen Sie schnell Licht im Wagen — Streichhölzer her! Ich habe einen Hundertkronenchein im Wagen fallen lassen. Donnerwetter — schnell — schnell!“

Der Chauffeur, als Gauner Giacomo ebenbürtig, gab Gas und fauchte mit seinem Wagen und dem vermeintlichen Hundertkronenchein davon.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Etze Mittelland-Gesellschaft
Dampfer Lübeck, Kapl. F. Lange, ist am 11. Juli 20 Uhr in Lemburg angekommen.

Abgegangene Schiffe
M. Gertrud, Kapl. Starck, nach Sorrens, Glasland.

Wasserstände der Elbe

Table with 2 columns: Location (Nürnberg, Brandeis, Melnik, etc.) and Water Level (0.05, 0.23, etc.).

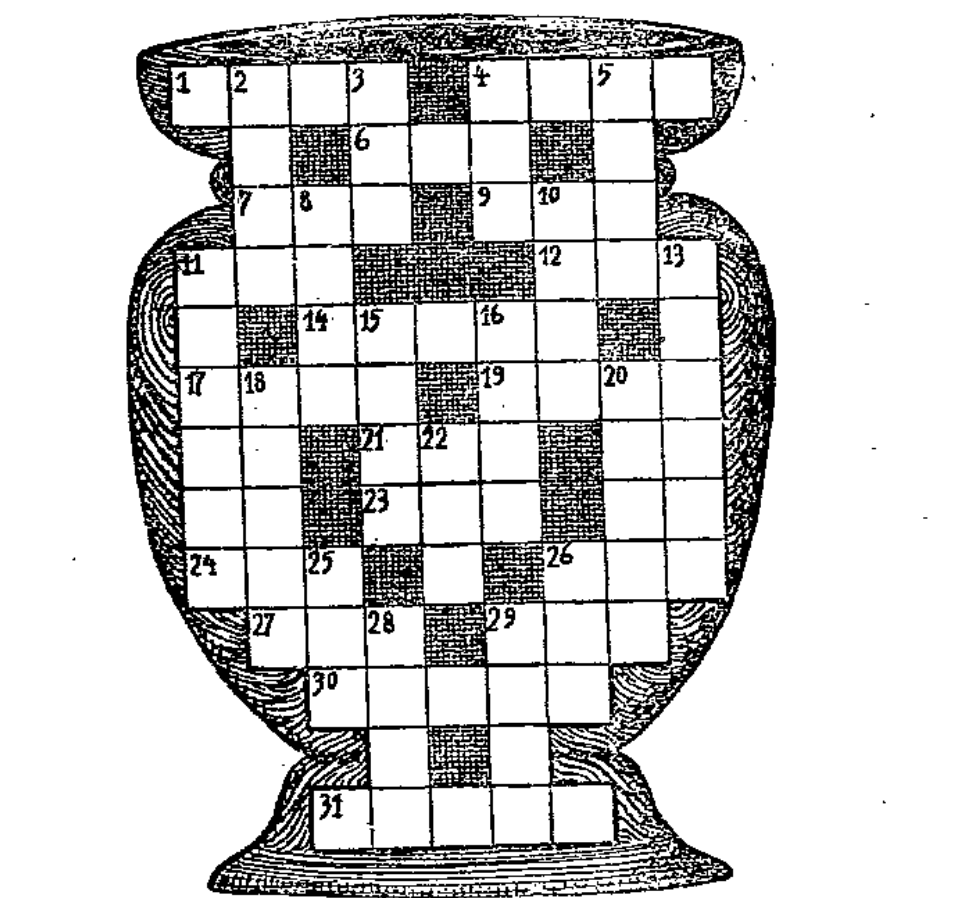
Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 13. Juli. (Verein der Getreidehändler der Hamburger Börse.)

Großhandelspreise auf dem Lübecker Großmarkt

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)
Lübeck, 13. Juli
Erdäpfel, ausl. Pfd. 35-40, Bananen 20-25, Tomaten 26 bis 30, Zitronen Stück 6-8, etc.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Bühenwert, 4. Lichtspielhaus, 6. Nachtvogel, 7. Biblische Person, 9. Wie vor, 11. Spielfarbe, 12. Waldbewohner, etc.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. P. Solmitz; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer.

Die Pflicht ruft
Sozialdemokratische Partei Lübeck
Schreibzettel: Johannstraße 48 plz. Telefon 22443

18. Distrikt Weisling. Heute nach der Weisling-Rundgebung Versammlung der tätigen Genossen im Klubzimmer des Weislinger Bauns.

Sozialdemokratische Frauen

Achtung! Die Kinder unserer Partei- und Gewerkschaftsgegnen nehmen am Sonntag, dem 17. Juli an dem Aufmarsch der Roten Falken nach Wartensee teil.

- 1. 3. 4. Distrikt Gewerkschaftshaus 14 Uhr
2. Distrikt Engelsgrube, Ecke Untertrave 14 Uhr
3. Distrikt Hürterdamm (Brücke) 14 Uhr
6. Distrikt Weiser Engel 13.30 Uhr
7. Distrikt St.-Jürgen-Ring 13.30 Uhr
8. u. 9. Distrikt Finkenstraße, Weislinger Allee 13.30 Uhr
10. Distrikt Weisenallee 14 Uhr
11. Distrikt Eiserweide Gen. Westphal 13.30 Uhr
12. u. 13. Distrikt Drolingsplatz 14 Uhr
14. Distrikt Kenrum 14 Uhr
15. u. 16. Distrikt Adolfsstraße 14 Uhr
17. Distrikt Schule Heinrichstraße 14 Uhr.

Sozialistische Arbeiterjugend

Freizeitabend: Freitag und Samstag von 18.30-19.30 Uhr, der Jugend, Zimmer 1.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde
Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde
Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Achtung, Spielleute! Am Donnerstag, dem 14. 7., abends 6.15 Uhr, Antreten sämtlicher Spielleute beim Rettich.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend. Freitag 19 Uhr Burgtorbrücke per Rad. Badezeug mitbringen.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gesangsverein Einigkeit St. Gertrud. Versammlung am Sonntag, dem 16. Juli, im Vereinslokal.

Arbeiter-Sport

Naturfreunde, Langtrei. Wir tanzen am Donnerstag, dem 14. Juli, abends 8 Uhr, auf der Freilichtbühne.

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Lübeck, Abteilung Motorfahrer.

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Weisling.

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Weisling.

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Weisling.

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Weisling.

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Weisling.

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Weisling.

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund

Arbeiter-Rad und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Weisling.

Unwetter und Feuer in Mecklenburg

Ueberschwemmung in Crivitz

SPD. Schwerin, 13. Juli

Ein schweres Unwetter mit wolkenbruchartigem Gewitterregen und Hagelschlag ging am Mittwoch über Crivitz und Umgebung nieder. Fast eine Stunde lang hagelte es taubeneigroße Hagelkörner, die die Straßen bis zu einer Höhe von etwa 10 Zentimeter bedeckten. Die Hagelkörner, die sehr schnell schmolzen, verwandelten die Straßen bald in brausende Bäche. Das Wasser drang in die Keller und auch Wohnungen ein. Ein Grundstück wurde vollständig vom Wasser eingeschlossen. Das Wasser stand hier in den Stuben bis zu einem Meter hoch, so daß die Möbel schwammen. Auf den Feldern und besonders in den Gärten wurde infolge des Hagels beträchtlicher Schaden angerichtet, der noch nicht genau zu übersehen ist. Der Blitz zündete in Crivitz und Umgebung in sechs Gebäuden. Fünf Häuser wurden völlig eingäschert, im sechsten Falle gelang es, das Feuer zu löschen.

Auch über Mecklenburg-Strelitz gingen am Mittwoch heftige Gewitter nieder. In neun Wohn- und Wirtschaftsgebäude schlug der Blitz ein. Die Gebäude wurden eingäschert. Auf den Weiden wurde zahlreiches Vieh vom Blitz erschlagen.

Provinz Lübeck

Zur Volksabstimmung

in Pansdorf, 13. Juli

Unter den Wählern ist die Meinung verbreitet, daß es genüge, wenn sie am Sonntag bei der Volksabstimmung nicht zur Abstimmung gehen. Dem ist nicht so. Es entscheidet die Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Es muß jeder zur Wahl gehen. Wer nicht will, daß im Gemeinderat die Freunde der Regierung Papien nach deren Muster arbeiten, geht am Sonntag zur Abstimmung und schreibt auf den Stimmzettel „Nein“.

Schwartau-Rensfeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezücker des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 15. Juli von 6 bis 7 Uhr abends im Gasthof Evansbaal. Später werden keine Gutscheine angenommen oder ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. Ohne Stempelfarte kein Gutschein.

Gleschendorf. Am Sonntag, dem 17. Juli Flugblattverbreitung. Die freiwilligen Genossen werden gebeten, das Material am Freitag, dem 15. Juli beim Gen. Bend-

Eiserne Front Selmsdorf

Sonnabend, 16. Juli, 20 Uhr, auf dem Brink:

KUNDGEBUNG

Redner: Hans Ahrenholdt

Göß von Berlichingen in Hinterdimpfung

Von Felix Fehenbach

Das war eine aufregende Angelegenheit, als die Sache mit dem Göß von Berlichingen in Hinterdimpfung spielte. Nicht etwa, daß man den Göß aufführen wollte, im Liebhabertheater oder so. Nein, beileide nicht; so hoch verlegten sich die literarischen und künstlerischen Ansprüche der Hinterdimpfungen nicht. Man begnügte sich in dem geruhigen Städtchen mit weit bescheideneren Genüssen. Aber trotzdem hat der Göß von Berlichingen mit der eisernen Hand, und zwar der in Goethescher Fassung, eine gar mächtige Aufregung in dem stillen Erdwinkel ausgelöst. So sehr, daß sich sogar der Herr Amtsrichter damit befassen mußte. Und das war so gekommen:

Im „Löwen“ sah man, wie an jedem Dienstag abend, gemüthlich bei der vollen Maß. Man unterhielt sich sehr gebildet, denn schließlich wissen auch die Honoratioren in Hinterdimpfung, was sie sich als bessere Leute schuldig sind. Und wenn der Herr Doktor, der Apotheker, der Baumeister Schimpfster, der Oberförster Waldmann, der Oberpostinspektor und die übrigen Herren dieses Kreises beisammen sind, dann hat man die Honoratioren von Hinterdimpfung alle auf einen Haufen, bis auf den Herrn Amtsrichter Sagebieber, der heute abend wegen seines Reisens im Fuß nicht kommen konnte. Und dieses Reisens, oder richtiger die Abwesenheit des Herrn Amtsrichters war eigentlich an dem ganzen Schlammfleck schuld, das jetzt heraufzog. Denn wäre der Herr Amtsrichter dagewesen, hätte alles wohl eine andere Wendung genommen. So aber bekam Herr Sagebieber auf eine andere, nämlich auf amtliche Weise, mit der Sache zu tun, und da hat dann alles ganz anders ausgesehen.

Der Baumeister Schimpfster war eigentlich gewissermaßen ein Fremdkörper in dem erlauchten Kreis, der da am Stammtisch saß. Aber er hatte während der Inflation geschickt verstanden, ein Vermögen zu machen, und so war er „aufgerückt“ und durfte sich mit an den Tisch der Honoratioren setzen. Aber der Oberförster, der von Anfang an dagegen war, hat ihn nie richtig riechen können. Einmal gehörte er, wie der Oberförster sagte, „gesellschaftlich nicht dazu“ und außerdem war er ein „Heringsschmecker“. Der Baumeister ist nämlich erst 1922 von Vorder-

entendbach zugezogen.

Seute abend kam nun die lange zurückgedrängte Berärgerung des Oberförsters zum Ausbruch, weil nämlich der Amtsrichter nicht da war, der sonst immer mächtigend auf den Oberförster eingewirkt hat.

Aus Oldenburg

Nazi als Gerichtsvollzieher

„Von jedem müssen Opfer gebracht werden!“

Der „größte Hetzer“ als Steuereintreiber

Aus Oldenburg wird uns geschrieben:

Oldenburgs Landbevölkerung, die die Nazis in den Sattel gehoben hat, erwartete von den neuen Herren:

Niedererschlagung der Steuerrückstände von 35 Millionen Mark. Keine Steuern mehr für die landwirtschaftliche Bevölkerung. Keine Schulzinsen mehr.

Mit solchen Parolen und der schwarzen Fahne waren die Nazis durch Oldenburg gezogen und hatten zum Steuerstreik aufgefordert! Der jetzige nationalsozialistische Ministerpräsident Röber war dabei voran. Auf Versammlungsplaketten ließ er sich „der größte Hetzer Oldenburgs“ nennen.

Was tun die Nazis jetzt, wo sie die Regierungsgewalt innehaben: Herr Röber hat eine Einladung an die Wirtschaft und die Gemeindevertreter zu einer Versammlung am 8. Juli in Oldenburg erlassen. In dieser öffentlichen Einladung heißt es:

Die Ueberzeugung muß allgemein werden, daß von jedem Opfer gebracht werden müssen und jeder einzelne mit dafür verantwortlich ist, daß das Land und die mit ihm verbundenen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Güter erhalten bleiben. Bereits in der im Landtag abgegebenen Regierungserklärung hat die Staatsregierung in Aussicht gestellt, sich an das Volk zu wenden, in großen Anreisen ihre Ziele und Pläne darzulegen, Anregungen allgemeiner Art entgegenzunehmen und die Bevölkerung aufzurufen zu einer Pflicht-

feld in Empfang zu nehmen. — In den Ortschaften Scharbeus, Schürsdorf und Sachwis liegen die Wählerlisten nicht im Gemeindebüro, sondern bei den Bauernbögen aus. Die Listen müssen bis 17. Juli einschließlich eingesehen werden. Macht von eurem Recht Gebrauch! Seht die Listen ein, ehe es zu spät ist.

Gleschendorf. Schulfest. Am Dienstag hielt die hiesige Schule ihr diesjähriges Kindervergügen ab, das bei günstigstem Wetter und in recht harmonischer Weise verlief. Die Lehrer Rehm und Westphal, sowie die Lehrerin Prahl haben mit Unterstützung der Eltern und sonstigen Freunden unter Aufopferung größter Kräfte keine Mühe und Arbeit gescheut, es in jeder Weise zu einem wirklich harmonischen Feste zu gestalten. Eine Ansprache des Hauptlehrers Rehm beschloß das schön verlaufene Kindervergügen, worauf die Erwachsenen noch einige Stunden bei Musik und Tanz verbringen sollten. Aber hier machten sich die Folgen der Wirtschaftskrise recht bemerkbar. Die meisten Erwachsenen verließen nach und nach das Vergügnungstotal, so daß gegen 11 Uhr nur noch 6-7 Paare das Tanzbein schwingen.

Wulfsdorf. Bei dem schweren Gewitter, das in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch über unsere Gegend ging, fuhr

gemäß Opferbereitschaft zur Rettung ihres Landes und ihrer Gemeinden.

Bei aller Anerkennung der großen Notlage von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe muß doch gesagt werden, daß die Wirtschaft es vielfach an der durch die Lage gebotenen Opferbereitschaft hat fehlen lassen und zum Teil dadurch namentlich in vielen Gemeinden unerträgliche finanzielle Mißstände hervorgerufen sind.

Am zunächst in dieser Richtung die Fühlung mit den führenden Kreisen der Wirtschaft und den Vertretern der Gemeinden herzustellen, hat das Staatsministerium es für richtig befunden, Sie hiermit zu einer Versammlung am Freitag, dem 8. Juli dieses Jahres, 15.45 Uhr, in der Anton zu Oldenburg einzuladen.

Die Vorstände und Vorsitzenden werden gebeten, besonders interessierte Mitglieder ihrer Körperschaften oder Organisationen zur Versammlung mitzubringen.

In der Versammlung werden die Staatsminister das Wort ergreifen. Eine Debatte ist nicht vorgesehen.

Schon in der Regierungserklärung im Landtag hat die Nazi-regierung angedeutet, daß sie die Steuern der Landwirte brechen werde! Aus den Steuerstreikhebern sind rasch Steuereintreiber geworden!

Die Oldenburger Nazis haben die Oldenburger Bauern regelrecht betrogen! Die Bauern sind auf den Leim ihrer gewissenlosen und unsinnigen Versprechungen getreten, und jetzt platzt der Schwind!

Was sich im Reich mit der Silber-Notverordnung im großen abspielt, wiederholt sich in Oldenburg im Kleinen!

ein Blitz in das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Landwirts F. Westphal. Das zum größten Teile weich gedeckte Gebäude wurde total, und infolge der herrschenden großen Trockenheit in kurzer Zeit eingäschert. Die gesamten Feuerorräte, ein Pferd und Mobilien wurden ein Raub der Flammen. Die Gleschendorfer freiwillige Feuerwehr, die mit ihrer Motorspritze als bald eintraf, konnte nichts mehr retten, und mußte sich auf die Bekämpfung des Feuers auf seinen Herd beschränken. Wie verlaunt soll der entstandene Schaden durch Versicherung gedeckt sein. — Dem Landmann Rathje in Schulendorf wurde bei dem heftigen Gewitter eine wertvolle Kuh auf der Weide vom Blitz erschlagen.

Briefkasten

H. W. Es ist tatsächlich ständige Übung in der evangelischen Kirche, daß die Herren Pastoren die Kindtaufe verweigern, wenn die Eltern sich nicht kirchlich haben trauen lassen. Auf welchen Paragraphen der Kirchenverfassung sich dieser „christliche“ Brauch gründet, ist uns allerdings unbekannt.

ich kein Wort mehr! Die Herren haben alle gehört, daß Sie mir mit dem Göß von Berlichingen gekommen sind. Das ist eine schwere Ehrenbeleidigung einer Amtsperson! Bei Gericht sehen wir uns wieder!

In Hinterdimpfung war die Sache natürlich Stadtgespräch. Nein, sowas hätte man dem Schimpfster nicht zugetraut. Gleich mit dem Göß von Berlichingen zu kommen. Wo das doch so eine unanständige Aufforderung ist, der ein Oberförster doch nicht nachkommen kann.

*
Vier Wochen später standen sich die beiden Kämpfhähne vor dem Amtsgericht gegenüber. Der Zuhörerraum war überfüllt und man war überzeugt, daß es eine kräftige Beurteilung geben würde. Der Amtsrichter Sagebieber ist doch schließlich ein gebildeter Mann und weiß, daß so etwas, wie man es dem Oberförster geboten hat, gehörig geüht werden muß.

Der Schimpfster sah aber gar nicht aus wie ein armer Sünder, der seiner Beurteilung entgegensteht. Er hatte den zweiten Band von Goethes Werken unter dem Arm, und als er sich äußern sollte, wie er dazu gekommen wäre, dem Herrn Oberförster die weltbekannte Aufforderung des Göß von Berlichingen zuzurufen, da hat er seinen Goetheband aufgeschlagen und sagte: „Herr Amtsrichter, da muß ich ein schwerer literarischer Irrtum vorliegen, indem ich nämlich gar nicht das gemeint habe, wie der Herr Oberförster. Der Herr Oberförster hat mir zugerufen, ich verstehe nichts von Goethe und das könnt er mir schriftlich geben. Da hab ich dann gesagt, ich antworte da nur mit einem bekannten Wort aus dem Göß von Berlichingen, das er in Heilbronn dem kaiserlichen Rat zugerufen hat. Da hat nämlich der Göß gesagt: „Reinetwegen dürft Ihr bruden lassen!“

Da fährt aber der Oberförster Waldmann dazwischen: „Nun da! Man weiß doch als gebildeter Mensch, was der Göß gerufen hat. Das ist doch weltbekannt und heißt: „Er kann mich am...!“ Der Oberförster hatte die Aufforderung ganz ausgesprochen und im Zuhörerraum kicherte man.

Aber der Schimpfster legte seinen Band Goethe auf den Gerichtstisch und hat bewiesen, daß diese weltbekannte Aufforderung in Jarthausen gefallen ist. Er hätte aber ausdrücklich von Heilbronn gesprochen. Und dort hätte der Göß so was Unanständiges nicht gesagt. Und der Richter hat ihm Recht geben müssen, weil auch die Zeugen ausgesagt haben, daß von Heilbronn die Rede war. Da war dann nichts zu machen und der Schimpfster ist freigesprochen worden, weil er den Oberförster gar nicht beleidigt hat. Das andere, was der Oberförster gemeint hat, davon war gar keine Rede in Heilbronn.

Von dem Tag an hat der Oberförster den Schimpfster mit Luft behandelt. Und über Goethes redet er überhaupt kein Wort mehr.

Also, man unterhielt sich sehr gebildet über Goethe. Es war ja das Goethejahr, und im Kreisblatt hatte man heute wieder einen schwungvollen Aufsatz — es war wohl der erste in diesem Jahr — über Goethe gelesen. Der Schimpfster hat sich all die Jahre bemüht, seinen Mangel als „Heringsschmecker“ und als nachträglich unter den „Gebildeten“ Aufgenommener dadurch auszugleichen, daß er sich in der Kreisstadt auf die Leihbibliothek abonniert hat und fleißig Bücher las. Dabei ist allerlei in seinem Schädel hängen geblieben.

Heute abend hatte er sich nun vorgenommen, es dem Waldmann einmal zu zeigen, daß auch ein Baumeister seinen Goethe kennt und sich von einem Oberförster noch lange nicht heruntertun läßt. Zu diesem Zweck hatte er sich aus der Leihbibliothek das Buch von Bielschowsky über Goethes Leben und Werke kommen lassen und fleißig darin studiert. Aber der Oberförster hatte eine ganz andere Meinung vom Leben des Dichters, vor allem von wegen Sittenreinheit und von wegen dem Schwulst, das der Goethe mit der Christiane Vulpius gehabt hat, das wäre ein „geschlampiges Verhältnis“ gewesen.

Da hättet ihr aber nun den Schimpfster hören sollen! Wie der aufgefahren ist und den Goethe und seine Christine verteidigt hat. Der Löwenwirt mußte immerfort die Maßkrüge füllen, so haben sich die Herren ereifert. Aber schließlich ist es dem Oberförster zu dumm geworden, sich mit einem Baumeister über Goethe zu unterhalten, — wo doch der Schimpfster früher ein gewöhnlicher Maurermeister war — und er haute mit seiner schweren Oberförstersfaust über den Tisch, daß die Maßkrüge tanzten und sagte dem Schimpfster grad vor die Stirn:

„Was kann denn ein Maurermeister von unserem Goethe wissen? Gar nix weiß er, nicht einmal soviel, wie eine Schnepfe fallen läßt!“

„Was sagen Sie da, Herr Oberförster?“, fährt da der Schimpfster auf. „So etwas soll ich mir von einem Jäger sagen lassen, der nicht einmal einen literarischen Verstand hat, sondern nur einen Eier- und Baumverstand!“

„Schriftlich kann ich's Ihnen geben, Herr Maurermeister, wenn Sie's mündlich nicht glauben!“ (Er sagte immer Maurermeister, wenn er den Baumeister ärgern wollte.)

Jetzt ist aber der Schimpfster wieder sehr gebildet geworden und ganz ruhig und besänftlich. Mit völlig verändertem Tonfall hat er dann dem Oberförster gesagt:

„Da kann ich Ihnen nur mit einem bekannten Wort aus dem Göß von Berlichingen antworten, das er in Heilbronn dem kaiserlichen Rat zugerufen hat!“

Das war zuviel für den Oberförster. Der Schimpfster kommt ihm mit dem Göß von Berlichingen! So was hat die Welt noch nicht erlebt!

„Das wird advokatisch, Herr Schimpfster! So, und jetzt red“

Rund um den Erdball

Schule des Lebens

Moderner Geist in der Uckermark — Der Bahnhof als Klassenzimmer

Ein kleines Auto mit aufgeklappter Motorhaube steht vor dem Landschulheim in Hohenschoen, dem Grenzstädtchen zwischen Mecklenburg und der Uckermark. Ein junger Mann im Sportanzug erklärt einem halben Duzend vierzehnjähriger Jungen die Geheimnisse des Bergsteigens — der junge Mann ist Heinz Lanwehr, Leiter dieser „Schule des Lebens“, wie man sie genannt hat, und sicherlich Deutschlands modernster Pädagoge. Was sich hier auf der Straße abspielt, ist eine — Physikstunde!

„Vor einem Jahr habe ich dieses Landschulheim übernommen“, erzählt Heinz Lanwehr. „Es ist eine normale Realschule, die genau so den Schulbehörden untersteht und dieselben Prüfungen abzuhalten hat wie jede andere Realschule. Aber wir arbeiten nach Methoden, die bisher wohl nirgends so umfassend angewendet wurden. Wir gehen hier nämlich von dem einfachen Gedanken aus, die Kinder mit allem auszurüsten, was das praktische Leben einmal von ihnen verlangen wird.“

Ein kleines Zimmer ist als Werkstatt eingerichtet. Da steht eine richtige Drehbank; schaut man genauer hin, dann erkennt man, daß sie aus einer alten Nähmaschine und Fahrradteilen zusammengebastelt worden ist. Gerade wird eine Auto-Rurbelwelle bearbeitet; daneben liegt der Luftschlauch eines kaputten Staubsaugers. „Das soll unsere Feldschmiede werden!“ erklärt einer der Jungen.

„Wir gewöhnen die Kinder daran, nicht resigniert zu seufzen: „Ach, hätten wir doch dies und jenes!“ —, sondern im gleichen Augenblick schon an die Verwirklichung des Wunsches zu denken. Mittel sind nur in ganz geringem Maße vorhanden; wir haben und brauchen auch nicht mehr Geld als andere Schulen und schaf-



fen doch bedeutend mehr; denn wir werten gerade das Nichtvorhandensein erwünschter Dinge erzieherisch aus, indem wir zeigen, wie aus den gegebenen Verhältnissen heraus jede Arbeit angepackt werden muß. Und dadurch vermitteln wir der Jugend das große Erlebnis: selbst etwas geleistet zu haben!“

„Darunter muß aber doch der Schulunterricht leiden?“
„Im Gegenteil! Was getan wird, geht durchaus immer organisch aus dem jeweiligen Lehrstoff hervor. Dort drüben sehen Sie unseren Sportplatz mit der Maschinenbahn. Sie wird gerade nivelliert. Das geschieht mit einem Geometer-Instrument, das aus zwei mit Flüssigkeit gefüllten Röhren besteht. Die Klasse, die gerade die Maschinenbahn nivelliert, hat zugleich in der Physikstunde das Prinzip der „kommunizierenden Röhren“ durchgenommen — hier wendet sie es gleich praktisch an!“

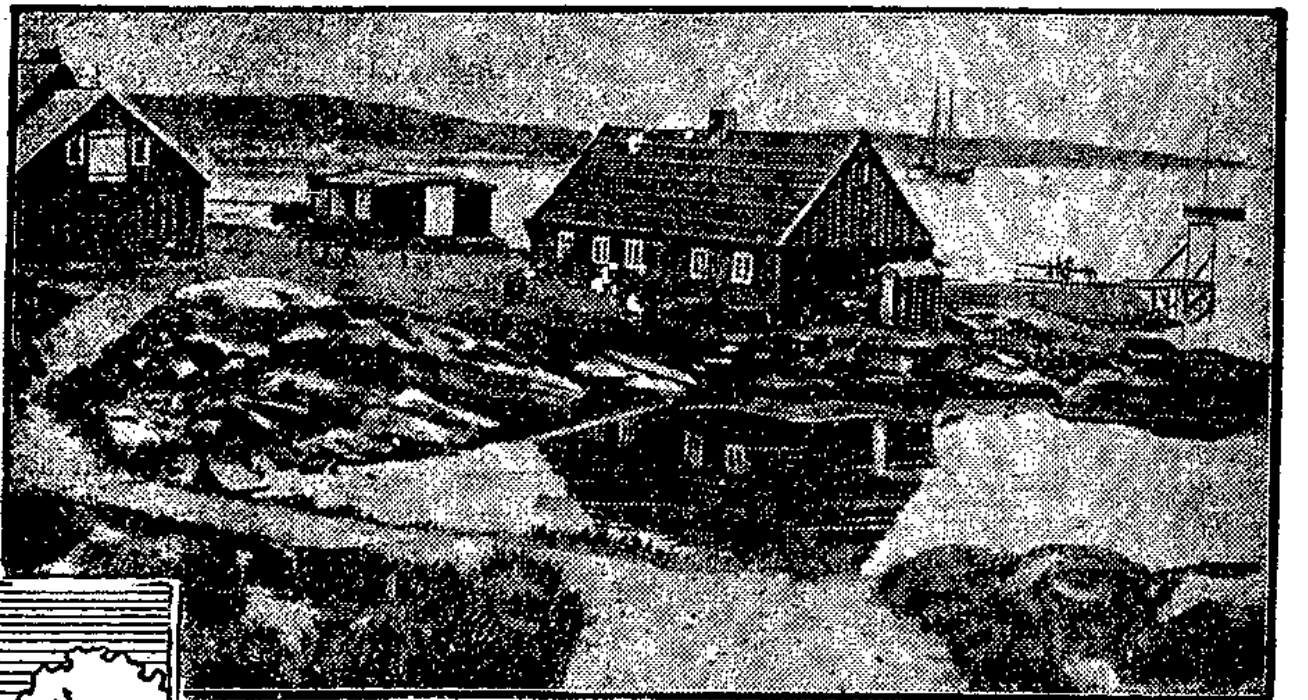
„Aber man kann doch nicht alles in der Praxis ausführen, was theoretisch im Unterricht durchgenommen werden muß!“
„Nicht alles — aber das meiste. Der Lehrer, der in Bürgerkunde unterrichtet, nimmt seine Schüler gelegentlich mit ins Sprechzimmer des Bürgermeisters, in die Gemeinderatsversammlungen, ins Amtsgericht. Die kleineren Jungen, die noch nicht für genug im Rechnen sind, erhalten „Nachhilfestunden“ auf dem Marktplatz — sie helfen den Bauern beim Auswiegen und Ausrechnen von Kartoffeln, Fleisch, Butter. Eine andere Gruppe freit mit den Schwärmerjägern auf die Dächer, wieder andere helfen bei der freiwilligen Feuerwehr. Im Zeichenunterricht, bei der Schriftkunde, werden keine langweiligen Gedichte nachgemalt, sondern Entwürfe für die Klassenräume gemacht oder große Holzschnitten für die Hausfront.“

In der kleinen Aula bauen drei zahme Adler im Käfig. Nicht für immer; man wird sie bald freilassen, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben. Sie werden — geflügelt, und der aufgenommene Flügelreißer dient wiederum als Vorstufe zum Selbstbau von Segelflugapparaten. Auch der Bahnhofsversteher erhält oft Schulbesuch; er erlaubt den Sekundanten, unter die Lokomotive zu kriechen und sich vom Lokomotivführer Unterricht geben zu lassen.

Nicht nur die Mädchen — sie werden gemeinsam mit den Jungen unterrichtet und lassen vergnügt in Trainingshöfen durchs Haus — erhalten Schwimmunterricht; auch die Jungen werden in den Anfangsstadien dieser schweren Kunst unterrichtet und den meisten macht es einen Heiden Spaß, ihr Selbstgefochtens nachher zu offen. Eine Anzahl der hundert Schüler ist nämlich im Internat der Schule untergebracht; manche kommen aus entlegenen Teilen des Reichs, die meisten jedoch sind Hohenschoener.

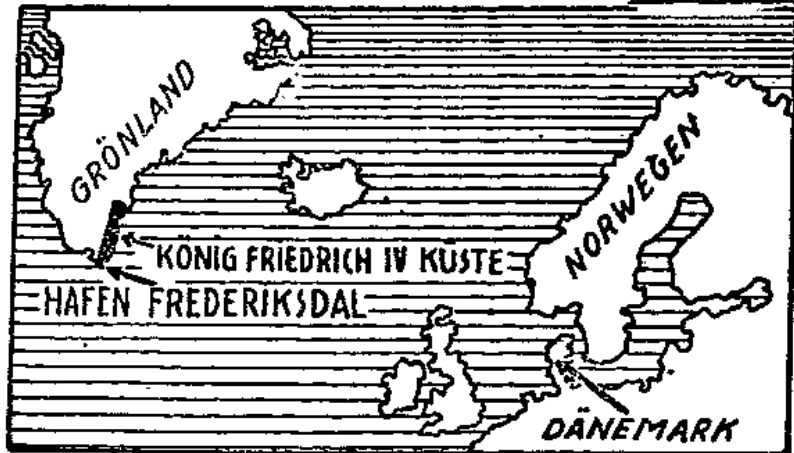
Was an Kleinigkeiten, an Möbeln und Einrichtungsgegenständen Kenntnis und hängt, ist zum größten Teil von den Kindern selbst angefertigt worden; Heinz Lanwehr braucht kaum einen Gegenstand neu zu kaufen: die Lampen sind aus buntem Papier gebläht und bemalt worden, Silber wurden gezeichnet und die Rahmen dazu gezeichnet, von einem alten Klavier wurden die großartigen Scherenscheren abgeholt und mit Sperrholz wurde ein neuer Klavierboden geschaffen — woraufhin das ganze Instrument in veredeltem Rot angeputzt wurde. „Warum soll ein Klavier nicht rot sein?“ fragt uns der Junge, der gerade darauf ist. Auch eine gelegentlich in Funktion tretende Glühbirnenleuchte ist es; als Schirmwecker dienen alte Autolampen. Man ist durch materielle Dinge hundert Mal später einmal in ihren Besitz zu sehen — sie werden ihre Schätze nicht vergessen.

Manchmal wird viel Gerausch getrieben. Aber es ist Sorge dafür getragen, daß keiner über seine Kraft angegrängt wird; die Schüler lernen, ihre Fertigkeiten während der Sportübungen selbst zu zeigen, um sie zu zeigen, wie viel sie sich zutrauen dürfen. —



Sum dänisch-norwegischen Streit um Grönland

Der Streit zwischen Dänemark und Norwegen um den Besitz Grönlands, der seit Jahren mit immer wachsender Heftigkeit geführt wird, ist in ein neues Stadium getreten: die norwegische Regierung hat das Gebiet von Ostgrönland, etwa 60 1/2—63 1/2 Grad, in einer Breite von 50 Kilometer annektiert. Unsere Karte links veranschaulicht die Lage Grönlands mit dem annektierten Gebiet zu Norwegen und Dänemark — das Bild rechts gibt eine typische Küstenlandschaft aus Ostgrönland wieder, um dessen Besitz der Streit geht.



Blutbad im Jähzorn

Eine entsetzliche Bluttat spielte sich in Barnebeck bei Salzwedel ab. Der Tischlermeister Große, der wegen Pachtgeldern mit den Eheleuten Schulz in Streit geraten war, griff im Jähzorn zur Pistole und gab mehrere Schüsse auf die Eheleute Schulz und deren Sohn ab. Frau Schulz wurde auf der Stelle getötet, ihr 30jähriger Sohn erhielt einen Armschuß und ihr Ehemann wurde durch einen Schlag mit dem Pistolenenschaft im Gesicht verletzt. Der Täter flüchtete und versteckte sich die Nacht über auf dem Heuboden. Dort wurde er gefunden und verhaftet.

Großs Abfindung

Der durch seinen Geiz bekannte Schweizer Romiker Groc verhandelt mit dem englischen Schahamt wegen einer Gastspielreise durch England. Die Engländer wollen keine Einreisegewilligung geben, bevor nicht Groc eine alte Steuerschuld in Höhe von 3800 Pfund beglichen hat. Groc bot inzwischen eine Abfindung von 1800 Pfund an.

Kurze Meldungen

Drama der Liebe. In einem Hause in Berlin N. wurden die einunddreißigjährige Frau Johanna Werl und ihr neunjähriges Töchterchen Ufula durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die von ihrem Ehemann geschiedene Frau Werl hatte sich zu dem Verzeihungsschritt entschlossen, weil ihre Liebe zu einem jungen Mann, den sie kürzlich kennen gelernt hatte, unzerwidert geblieben war.

Opfer der Arbeit. Am Rande des Münchener Flugplatzes Schleißheim wurde ein auf einer Nähmaschine sitzender Landarbeiter von einem niedergehenden Flugzeug erfaßt und getötet.

Neues Kunst-Urteil. In der Berliner Berufsungsverhandlung gegen die Brüder Adolf und Friedrich Paul Runk vom Vorstand der Evangelischen Zentralbank wurde die Berufung von Friedrich Paul Runk verworfen. Friedrich Paul Runk war erstinstanzlich zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Bei Adolf Runk wurde das erste Urteil, das auf zwei Jahre Gefängnis lautete, um drei Monate erhöht.

Selbstmordserie. In Kempen erschoss sich eine neunzehnjährige Oberprimarerin von der dortigen Oberrealschule. Der tragische Vorfall ist der dritte dieser Art an derselben Schule innerhalb einer Woche.

Unwetterkatastrophe

Große Teile des Rheinlands, der Pfalz und des Main-Untertaufs wurden durch starken Hagelschlag und wolkenbruchartigen Regen schwer heimgesucht. Am stärksten wütete das Unwetter in Altmannshausen und auf dem Sunstrück.

In der Nähe von Marburg a. d. Lahn wurden mehrere hundert Schulkinder auf einem Ausflug von einem Sommergewitter überrascht. In das Gasthaus, in das die Kinder geflüchtet waren, schlug ein „kalter“ Blitz ein. Unter den Kindern brach eine Panik aus. Viele von ihnen wurden verletzt oder erlitten Nervenschock.



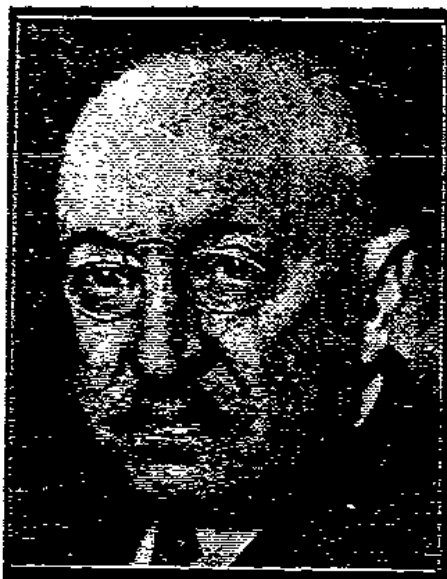
Vom Internationalen

Vegetarier-Kongress

der gegenwärtig in der Gartenfriedung Eden bei Berlin abgehalten wird; einige Teilnehmer des Kongresses in ihrer zwanglosen Sommerkleidung auf dem Kongressplatz.

Prinz als Effektenliebhaber?

In Berlin wurde am Mittwoch im Auftrag der Zollfahndungsstelle Prinz Viktor Salvator Hsenburg festgenommen. Prinz Hsenburg steht im Verdacht, bei einer Berliner Bank erhebliche Effektenposten verkauft und den Erlös dafür ins Ausland verschoben zu haben.



Ludwig Fulda

der bekannte Schriftsteller und Dichter, begeht am 15. Juli seinen 70. Geburtstag. Von seinen zahllosen Bühnenwerken seien das soziale Drama „Das verlorene Paradies“, das Lustspiel „Der Jugendfreund“ und die Komödien „Der Dummkopf“ sowie „Die Zwillingsschwester“ genannt. Auch als Übersetzer Kollerischer Komödien, der Sonette Shakespeares und Ibsens „Peer Gynt“ hat sich Fulda einen Namen gemacht.

Schwere Unwetterverwüstungen im Alpenvorland

Das Gebiet des Alpenvorlandes wurde von außerordentlich schweren Wolkenschichten heimgesucht, die zahlreiche Erdrutsche zur Folge hatten. Unser Bild aus dem Gebiet bei Rosenheim gibt einen Begriff von den Folgen der Sturmgewalten.